Die Lais von Smirna oder Nachrichten zu dem Leben der Psycharion.

Ein erotisches Fragment.

Nach dem Griechischen der Nicarette, aus einem Manuscript in der Bibliothek des Milord ... übersetzt.

Smirna 1776.

Nachrichten
zu dem Leben der Psycharion.

Alle Grundsätze des Betragens, von denen ich euch jeżt, meine lieben Rhodiser, einen Begrif zu machen suche, sind die Gesinnungen, welche Erfahrung und Menschenkenntniß in der Seele der liebenswürdigen Psycharion hervorbrachten. Ihr werdet sie selbst ihre Geschichte erzehlen hören; denn sie ists,

die redet, und ich habe dabey kein weiteres Verdienst, als euch alles, so gar bis auf ihre Ausdrücke, getreu aufbewahrt zu haben. Es ist der Innhalt meiner Schreibtafel, den ich euch hier mittheile. Denn als sie sich einst mit der Damaris und mir unterhielte, schrieb Moscus, den ich versteckt hatte, auf meinen Befehl ihr ganzes Gespräch wörtlich nach.

Psycharion sas, von ihren Kammermädchen umgeben, am Nachttisch. Sie lies mit ihrem Anputz inne halten, und fieng folgendermaßen an.

Meine Mutter war ein schönes cyprisches Mädchen, das sehr jung von Seeräubern entführt, und als Sklavin nach Smirna verkauft wurde; Cinara, damals die Phryne von Jonien, kaufte sie, und ihre Schönheit versüßte die Härte des Sklavenstandes. Ihre Gebieterin weyhte sie zu den Geheimnissen ihres Gewerbes ein, und Mio (so hies meine Mutter) gab bald Beweise einer Fruchtbarkeit, die man nicht von ihr verlangte. Meine Geburt, deren Ursprung sich in der Menge ihrer Liebhaber verliehrt, geschah zu frühzeitig und kostete ihr das Leben. Ich war also, eh ich noch gebohren wurde, zu dem Geschick der unglücklichen von Natur und Glück verstossenen Kinder verurtheilt;, aber mein Geschlecht und einige Züge aus dem Gesichte meiner

Mutter, von deren Entwickelung man sich noch mehr als sie damals schienen, versprechen konnte, erweichten Cinaren. Sie nahm sich vor, mich zu erziehen, und gab mir eine Sklavin zur Amme. Ihre grosmüthige oder eigennützige Sorgfalt, wurde durch einen ausserordentlichen Fortgang belohnt. Meine Schönheit wuchs mit jedem Morgen, und die Lebhaftigkeit meines Geistes versprach noch mehr als sie; ich wurde also Cinaren von Tag zu Tage werther. Meine aufkeimenden Reitze, anstatt sie zu beunruhigen, schienen ihr, bey der Abnahme ihrer eigenen, eine neue ergiebige Quelle, die sich ihr öfnete, und daher sparte sie an meiner Erziehung nichts. Meine Taille war bewundernswürdig, und meine Stimme angenehm; ich lernte singen,

die Laute spielen und tanzen; die besten Lehrmeister in Smirna wetteiferten, meine Talente auszubilden. Aber wenn man Sorge trug die Reize meines Körpers zu erhöhen und der Natur alles, was sich durch Kunst vervollkommnen läßt, beyzufügen, so vernachläßigte man gewiß auch die Pflege meines Geistes nicht; und wenn Cinara sich nicht befliß, ihm Festigkeit und Gründlichkeit zu geben, so unterlies sie doch nichts, ihn mit jeder zu unserm Gewerbe nöthigen Grazie auszuschmücken. Ein berühmter Sophist aus Pandions Schule, der sich damals zu Smirna aufhielt, übernahm es, mich in der griechischen Sprache zu unterrichten, das heißt, mir die lieblichen Beugungen, die zärtlichen Wendungen, das lebhafte beißende Salz, und alle übrigen ihr

eignen Feinheiten, die man ausser Athen so selten lernt, beyzubringen. Die zärtlichen Lieder der Sappho, die weichen Elegien des Antimachus, Bio, Meleager, Eufocion, alle witzigen Gedichte und sinnreichen Schriften über die Liebe, las ich mit Vergnügen und Geschmack, und ohne mir zu schmeicheln, war ich nicht allein sehr gut unterrichtet, sondern auch als wie gebohren zu allen den Grundsätzen, die sich aus diesen Gattungen von Wissenschaften schöpfen lassen.

Das Gemählde, welches ich hier von mir entwerfe, wird Euch so gar sittsam nicht scheinen; aber, da Ihr meine Geschichte zu wissen verlangt, so müßt Ihr mir wohl einen kleinen Ueberrest von Wohlgefallen bey der Erinnerung einer glänzenden Jugend zu gute halten.

halten. Es ist noch keine Eitelkeit, wenn man sich Gerechtigkeit wiederfahren läßt: es ist eine Art von Selbstvertrauen, das unser Geschlecht nicht übel kleidet; und wenn ich das nicht mehr bin, was ich war, muß ich deswegen die Vorzüge, die mich in Ruf brachten, und mir den Ruhm, welchen ich noch besitze, verschaffen, vergessen?

Ich gieng in mein dreyzehntes Jahr, als mich Cinara einst auf die Seite zog und ein Gespräch, das ich nie vergessen habe, mit mir führte. Es ist Zeit, meine liebe Psycharion, sagte sie, deine Kinderjahre zu vergessen und an deine Versorgung zu denken. Wir sind nicht unser selbst wegen schön, nicht, um der unfruchtbare Gegenstand unserer eignen Bewunderung zu werden, um uns vor

dem Spiegel aufzuhalten. Unsere Reitze sind Güter, deren wir nur dann erst geniesen, wenn wir sie andern übergeben; höchstens sind wir ihre Verwalterinnen, aber das Eigenthum davon gehört immer den Männern. Du bist ihnen also, meine Beste, deine Person schuldig, und kannst nicht zu sehr eilen, deinen Mitbürgern nützlich zu werden. Ganz Smirna betrachtet dich mit Augen voll Liebe und Verlangen; Homers Vaterland ist deine Eroberung, und nach der Menge seiner Bewohner wirst du deine Anbeter zählen können. Hier schmachten die Jünglinge nach dem Vergnügen, dir die ersten Seufzer zu entlocken, und dort entwerfen sich die Alten die schmeichelnde Idee, dir die ersten Unterweisungen in der Liebe zu geben. Aber ich will sie ihre Meynung

nung von einem Gut, dessen ganzer Werth in seiner Zerbrechlichkeit besteht, theuer bezahlen lassen. Bey alle dem kann nur einer von den vielen Nebenbuhlern, die dich umgeben, die Blume, die keine Theilung leidet, brechen, und eben wegen dieses Vorzugs bin ich unentschlossen. Wenn ich die Erstlinge deiner Schönheit den ungedultigen Wünschen der Jugend überlasse, so fürchte ich, du möchtest Neigung für denjenigen, der dir die süße Laufbahn der Liebe öffnen wird, bekommen; und ich habe dir hundertmal die schlimmen Folgen einer unzeitigen Leidenschaft bey unserm Gewerbe gezeigt. Ueberlaß ich dich der Sinnlichkeit eines Alten, so thust du den ersten Schritt in die Welt ohne Vergnügen. Die Sache ist küzlich; hilf mir, liebes Mädchen,

in einer so wichtigen Wahl; laß uns dein Herz untersuchen. Ist es noch in dem vollkommnen Gleichgewicht, worinn ich es immer zu erhalten gesucht habe? Fühlst du nichts, was es, ich will nicht sagen, hinreiße, aber doch ein wenig auf eine Seite neige? Rede, verheele mir nichts! liebe Psycharion, es betrift deine Ruhe, und unsern gemeinschaftlichen Nutzen. Ich sahe gestern Abends den Spieler Phocas zu deinen Füssen. Er ist zwar eben nicht der schönste Mann in Smirna, aber mit seiner Jugend, seiner vielversprechenden Gestalt — — Diese weisen Ethiopier bringen gewisse Dinge vortreflich zu Ende, wo unsere jungen Zärtlinge — — aber du scheinst unruhig zu werden.

Ich

Ich, Neigung zu dem Phocas, antwortete ich ihr, welchen seltsamen Begrif machen sie sich von mir? Wenn ich den bäurischen Ciclopen ansehe, so scheint sich das Gold, das er mir mit vollen Händen anbietet, in meinen Augen in Bley zu verwandeln.

Und das Bley des schönen Neanders, unterbrach mich Cinara, verwandelt sich bey dir in Gold; denn wenn er da ist, so bekümmerst du dich um keinen andern mehr. Du weist doch, daß er ohn alles Vermögen ist, und du soltest alle die Anbeter, die dir ihre hübsche Gestalt, mit ihrer Unnüzlichkeit anbieten, wie leichte Münzen, die zwar ein schönes Gepräge, aber keinen Werth im gemeinen Wesen haben, betrachten. Neander, sagte ich, ist artig, und ich gestehe ihnen gern, daß er mir gefällt,

aber

aber ich versichere sie, daß er auch gerade nichts weiter über mich vermag, als mir zu gefallen. Das ist doch meistentheils der Weg zum Herzen, versetzte Cinara: aber ich will annehmen, daß er dir völlig gleichgültig sey; sollte unter allen den jungen Leuten, die bey uns aus und eingehen, keiner seyn, den du den andern verzögest? Solltest du sie alle gleich gern sehen? Du wirst roth! — — Ach du bist nicht aufrichtig gegen mich. Täglich überrasche ich dich in Zerstreuungen, — o! sie entdecken das nur allzusehr, was du mir zu verbergen suchest: in deinem Alter ist man nie ohne Ursache traurig. Ach Psycharion, du bist verliebt, aller Sorgfalt ohngeachtet, die ich angewendet habe, dich für dieser Schwachheit zu bewahren, und du bist undank-

dankbar genug, dich gegen mich zu verstellen?

Hatte ich mich über das scharfsichtige Auge Cinarens verwundert, so erfüllten mich ihre Verweise, deren Gerechtigkeit ich mehr als zu sehr fühlte, mit Schaam. Ich stand eine Zeitlang da, ohne zu antworten, und endlich gestand ich ihr zitternd, daß ich den Sunnio liebte. Dies war der Lieblings-Sclave des alten Trasibulus, von welchem ich bald Gelegenheit haben werde, mit euch zu reden. Er war aus Creta gebürtig, etwas untersetzt, aber von einer rührenden Gestalt, und noch in den glücklichen Jahren, die alle Anmuth der Kindheit unter den Kräften der Jugend behält. Cinara verblaßte bey dem Namen des Cretensers, und blieb ausser sich,

als

als wie vom Bliß getroffen, stehen; — Wie? sagte sie: ein elender Sclave hat in einem Herzen Liebe erregt, welches, den meinigen ähnlich zu machen, mein angenehmster Gedanke war — Was? Sunnio ist der Gegenstand deiner ersten Seufzer? Ach Psycharion, wie niederträchtig! Ist das die Frucht meiner Lehren, und aller Mühe, die ich mir gegeben habe, dein Herz und deinen Geist auszubilden? Konnte die Jugend vom ersten Range, die für dich brennt, dich nicht für den Sunnio beschützen?

Diese neuen Verweise schlugen mich nieder, ich wußte ihr nichts zu antworten, und fieng an zu weinen. Unser Gespräch gieng mit meinem Versprechen, mir den Sunnio aus dem Sinn zu schlagen, zu Ende. In der

That einige Tage lange that ich alles, was ich konnte, den guten Jüngling aus meinen Gedanken zu verbannen. Aber je härter ich mir seinen Stand schilderte, je mehr Ursachen fand ich in meiner Schwachheit, so viel von mir abhienge, die Ungerechtigkeit des Glücks zu verbessern. Ich entschloß mich also, einer Leidenschaft nachzuhängen, der ich nicht mehr widerstehen konnte, und da diese süße von der Liebe unzertrennliche Schwermuth mein Geheimniß halb verrathen hatte, so suchte ich, durch eine verstellte muntere Miene, Cinaren von dem Sieg über meine Leidenschaft zu überzeugen. Sie lies sich nicht so leicht hintergehen, und verlohr mich nach dieser wichtigen Entdeckung fast nicht aus den Augen, da sie befürchtete, ich möchte ohne ihren Willen,

und zum Nachtheil ihres Nutzens, mit einem Gute schalten, über welches sie jede Art von Gerechtsame hatte, wurde ich ganz ausserordentlich beobachtet.

In Cinarens Hause waren täglich niedliche Abendmahlzeiten, zu denen ich mit gezogen wurde, und deren Annehmlichkeiten ich durch die Lieblichkeit meiner Stimme, die ich mit der Laute begleitete, oder durch artige Tänze vermehren half. Die Unterhaltung der Gesellschaft war Cinarens Sache. Sie wuste den Tisch zu beleben, die Vergnügungen der Tafel durch ihre witzigen Einfälle zu erhöhen, und mit tausenderley sinnreichen Scherzen, die ihr ihre lebhafte feurige Einbildungskraft, ohne zu ermüden, eingab, und die sie immer zu rechter Zeit anbrachte,

zu würzen. Sie besas mit derselben Gabe zu belustigen, einen unerschöpflichen erfinderischen Geist, verbreitete über alles ihre entzückende Laune mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit, kannte alle Charaktere, und machte sich allen ähnlich. Mit ausserordentlicher Leichtigkeit gieng sie vom feinern Vergnügen zur lermenden Freude, und von dieser zu den Unordnungen der Unmäßigkeit über. Mit starken Trinkern badete sie sich im Lesbischen Wein, und zwang sich, Wasser mit den Freunden dieses mäßigen Getränkes zu trinken. Sie aß stark, mit den sinnlichen, und lebte mäßig, wenn sie enthaltsamere Gesellschaft hatte. Du, meine liebe Nicarette, sagte Psycharion zu mir, hast sie schon sehr alt gekannt; aber wie liebenswürdig war sie

noch, mit allen den Furchen, die die Jahre auf ihre Stirne gezogen hatten! Es scheint, als wenn der Geist den Körper wieder verjünge. Man mußte in ihr das, was sie gewesen war, lieben; und welches, ohngeachtet ihres Abnehmens, noch immer hervorleuchtete. Das Vergnügen glänzte in ihren Augen, und unterhielt ihr jugendliches Feuer durch alle ihre spätere Jahre; die auf ihrem Gesicht verbreiteten Züge der Zeit waren wie die Schatten eines Gemähldes, die einige Theile verdunkeln, um die andern in ein vortheilhafteres Licht zu setzen. Ihr Alter war der Abend eines schönen Tages, der seine Heiterkeit bis in die folgende Nacht verbreitet; immer blickte noch ein Sonnenstrahl der lebhaften Jugend durch.

Endlich kam der grose, in dem geheimen Conseil der Cinara dazu bestimmte Tag, mich zu Laidens Kunst einzuweihen. Von mehr als zwanzig Bewerbern, die sich um die Wette bemühten, meine ersten Gunstbezeugungen zu erhalten, betrieben drey Nebenbuhler von verschiedenem Stande, und für uns von der größten Wichtigkeit, dieses grose Werk am heftigsten, und warteten mit Ungedult auf den Entschluß meiner eigennützigen und wachsamen Hüterin. Theris, der Sohn eines der vornehmsten Magistratspersonen in Smirna, war, in Ansehung des Ranges, der erste von allen dreyen, aber auch der ärmste, doch konnte er mich in Ansehn bringen, und sein Schutz war uns nöthig. Der zweyte war Trasibulus, ein sehr vermögender Alter, der bey

Verwaltung der heiligen Schätze der Tempel, und einer auf die Magnesische Feigen gelegten Abgabe, Reichthümer auf Reichthümer gehäuft hatte. Der dritte, Padmos, Sohn des Licortas, obersten Befehlshabers der Marine der Republik, ein wahrer Schiffscapitain, an und für sich nicht im Stande, uns viel zu helfen, konnte er uns großen Schaden zufügen, und daher wär es gefährlich gewesen, ihn für den Kopf zu stoßen.

Cinara, ungewiß, welchem sie den Vorzug einräumen sollte, entschloß sich, ihn allen dreyen, einem nach dem andern zu geben, das heißt, mit andern Worten: wenigstens zwey davon zu betrügen. Eines Morgens redete sie mit mir allein und bereitete mich, ohne mir ihre Berathschlagungen mitzutheilen, auf die beste

Art

Art zu dem Verlust meiner Unschuld vor. Ich muste mich also an die Toilette setzen, und an meinem Anputz arbeiten; sie legte selbst Hand an, und brachte beynahe zwey Stunden zu, ein kleines Myrthen-Sträuschen in meine Haare zu stecken. Da sie sehr religiös war, beschloß sie, mich nicht eher in die Hände der Mannspersonen zu liefern, bis wir zusammen in den Tempel der Venus Pandemia gewesen wären, und Blumenkränze geopfert hätten; sie befahl mir daher, mich, bis zu ihrer Zurückkunft aus dem Bad, fertig zu halten, mit ihr hinzugehen.

Aber ich seh es, Ihr lieben Mädchen, seyd neugierig zu wissen, was aus dem Sunnio geworden ist. Ihr werdet es gleich hören, wir sind seinem Triumph nahe.

Je mehr ich mir Mühe gegeben hatte, ihn aus meinem Herzen zu verbannen, je mehr hatte er sich meiner ganzen Seele bemächtigt; täglich sah ich ihn vor unserm Hause hin und her gehen, und es sey nun durch Zufall, oder durch natürlichen Trieb, so verfehlte ich doch nie die Gelegenheit, ihn zu sehen, und folglich auch von ihm gesehen zu werden. Wie beredt, wie zärtlich, wie ausdrucksvoll waren unsre Blicke! ich weis nicht, wer von uns dem andern zuvorkam, aber wir verstanden uns beyde geschwind. Wir waren sehr verlegen, uns zu sprechen, und doch mußten wir uns, bis auf diesen Tag mit der Augensprache begnügen. Aber da ich sah, daß die süssesten meiner Reitze einem Unbekannten zur Beute überlassen werden sollten,

den

den ich ohnmöglich so sehr, als den Sunnio lieben konnte, wenn er auch noch schöner gewesen wäre, so entschloß ich mich, alle mögliche Mittel anzuwenden, ihm das einzige Gut, das ich ihm zu geben im Stande war, und um welches ihn das Glück auch noch zu beneiden schien, geniessen zu lassen.

Wir waren eben im Begrif, in den Tempel zu gehen, Cinara und ich, als einige Fremde, die den nemlichen Tag erst angekommen waren, sie im Hause beschäftigten; sie mußte also ihren Entschluß ändern und mich der Praxilla, einem Icarischen Mädchen, anvertrauen, die mit ihrer ernsten melancholischen Miene alles, sogar Cinaren, hintergieng. Wir hiessen sie nur die Priesterinn. Gegen mich war sie sehr zurückhaltend, ent-

weder betrachtete sie mich, als ein Mädchen, das ihres Vertrauens unfähig wäre, oder sie sah mich als eine Nebenbuhlerin an, die im Begrif war, sie von der Bühne zu drängen. Aller ihrer angenommenen Gleichgültigkeit ohngeachtet, war ich hinter eine ihrer Amouretten gekommen. Logas, der Sohn eines Fischhändlers, der am Fuß des Bergs Sipilus, nahe am Hafen, wohnte, war ihr Liebhaber. Ich zweifelte nicht, Praxilla würde sich die Gelegenheit zu Nutze machen, ihren Geliebten wenigstens zu sprechen; und beschloß, dem Sunnio Nachricht zu geben, daß er sich in dieser Gegend einfinden möchte; ich ersann endlich ein Mittel, ihm ein Billet in die Hände zu bringen, und, ohne zu wissen, was es uns helfen könnte, wenn wir uns sä-

hen, zeigte ich ihm jeden Umstand der andächtigen Handlung, die wir vorzunehmen willens waren, an.

Mit unsern Schleyern bedeckt, giengen wir aus dem Hause, und wie ich vorher gesehen hatte, nahm Praxilla den Weg gerade nach der Straße am Hafen zu. Ihr Liebhaber war bald bey uns, und fast zu gleicher Zeit sah ich auch meinen lieben Sunnio. Logos, der schon wußte, warum wir ausgegangen waren, führte uns nahe an den Hallen, in das Hauß der Blumenhändlerin, Nappa. Dies war eine muntere ungezwungene Frau, der die Liebe, aus Dankbarkeit der ihr in ihrer Jugend geleisteten guten Dienste, den Geschmack am Vergnügen gelassen hatte, nicht sowohl es selbst zu geben, als

an den Freuden anderer Theil zu nehmen. Sunnio folgte uns bis zu ihr, und Praxilla, die mit ihren eignen Angelegenheiten beschäftiget war, lies uns alle Freyheit, die wir verlangten. Sie war nicht lange um einen Vorwand, mit ihrem Liebhaber allein zu seyn, verlegen; ich gab nicht darauf Acht, und sie gieng mit ihm in ein Nebenzimmer, wo ich meine Gegenwart unnöthig zu seyn glaubte. Da wir mit der Rappa noch allein im Zimmer waren, sahen wir uns einander an, Sunnio und ich, Neulinge in der Liebe, trauten wir uns nicht das vorzuschlagen, was ohnehin so leicht zu errathen war. Rappa betrachtete uns beyde von Kopf bis auf die Füße, lies von Zeit zu Zeit schalkhafte Blicke auf mich fallen, die, da sie mich anfangs ausser

aller Fassung gebracht hatten, mir endlich Muth einflößten. Ich machte einen meiner Ohrringe aus, den sie auch sehr willig annahm, und bat sie, mir die Gefälligkeit, die sie eben der Praxilla erzeigt hätte, auch zu erweisen, und mir mit meinem schönen Jüngling, den ich bey mir hatte, ein Zimmer allein zu geben. Nun verstand die gute Nappa das, was sie vorhero nicht merken wollte, geschwind, und führte uns in einen kleinen Saal, der an das Zimmer, in welches Praxilla mit ihrem Liebhaber gegangen war, sties, und in dem wir alle ihre Worte hören konnten. Was soll ich Euch sagen? Das Gespräch zwischen mir und dem Sunnio war kurz, wir waren ganz zwischen dem Vergnügen uns zu sehen, uns zu besitzen, mit

einan=

einander allein zu seyn, und dem dringenden Verlangen, das, was in dem anstossenden Zimmer vorgieng, zu hören, getheilt. Himmel! unsere sittsame Praxilla war ausser sich! Seufzer, halbe bekannte Worte durchdrangen unsere Ohren; so unempfindlich sie gegen alles zu seyn schien, so lebhaft, hitzig, so voller Feuer war sie in der Liebe wonnevollem Streit. In unsere Seelen flos das unwiderstehliche Vergnügen über; als wenn durch die Wand, die uns diesen Auftritt der Wollust unsern Blicken entzog, ein Feuer, uns zu verzehren, dränge. Alle Angriffe dieser zärtlichen Streiter prallten auf uns zurück; jede ihrer Bewegungen machte uns unruhig. Meine Einbildungskraft, durch den schmachtenden matten Laut ihrer Seuf-

zer,

zer, durch das wollüstige Gemurmel, diese Sprache der Seelen, erhitzt, grub die süßen Erschütterungen, unter welchen der Busen eines liebenden Mädchen pocht, tief in mein Herz. Jedes Gefühl unserer Sinne war durch den Eindruck des Vergnügens, den sie von allen Seiten her empfiengen, der Nachhall ihrer Empfindungen, wie von zwey gleich gestimmten Instrumenten, das eine den Laut der auf dem andern berührten Saiten von selbst hervorbringt. Durch alles ausser mich gesetzt, und von meiner eignen Schwachheit hingerissen, warf ich mich in die Arme meines Geliebten, und fühlte den wollüstigen Druck der seinigen. Wir fielen auf ein Lager von Blumen; entzückendes Feld, auf welchem die zerbrechlichste von allen halb geraubt, halb

willig hingegeben, der Preis eines Streites voll tausendfacher Süßigkeit ist; wo der Sieger und die Besiegte sich in einander verlieren, und wechselsweise zu ihrem Triumph und ihrer Niederlage beytragen.

Um das Heiligthum der ersten Liebe wohnt der Schmerz, und schützt es, wie die Dornen die Rose. Sunnio, den meine willige Gelehrigkeit immer hitziger, immer feuriger machte; der grausame Sunnio bekümmerte sich nicht mehr um meine Jugend, leicht zerbrach er die schwachen Schutzwehren, die sie seinem feurigen Muth noch entgegen setzen konnte. Thränen kostete mich sein Sieg, wollüstige Thränen, die die Liebe mir vom Busen und Wangen küßte. Man betrog sich in der guten Meynung von ihm nicht; er

war

war ein Aloide, in der Gestalt des Hylas: viermal erlag ich unter seinen Umarmungen, viermal sah ich ihn in der meinigen dahinsterben, und wie den Phönix aus seiner Asche wieder aufleben.

Wir lagen in der süßen verliebten Betäubung, den weichen kraftlosen Ermatten, da überfüllte Empfindungen uns um den Genuß unsrer Gefühle bringen; da die ungewissen irrenden Seelen zweyer Liebenden, für das Vergnügen zu schwach, sich vergessen, und in einen Zustand wollüstiger Vernichtungen sinken; als unsere gute Blumenhändlerin hereintrat und uns sagte, daß Logos weggegangen wäre. Mit Misvergnügen entrissen wir uns diesem seligen Aufenthalt, der Wiege

tausendfacher Liebe und Verlangens. Praxilla, die den Sunnio im Weggehen gesehen hatte, merkte an der Unordnung meiner Kleider leicht, was zwischen uns vorgegangen wäre. Sie verlangte mein eignes Geständniß, um den Schaden wieder gut machen zu können. Da ich glaubte, daß ich eben so viel Anspruch auf ihre Verschwiegenheit, als sie auf die meine, machen konnte, erzählte ich ihr alles. Sie machte mir Vorwürfe, die meine Jugend und die Umstände sie berechtigten, mir zu machen, und gab mir die Mittel an die Hand, den durch Gewalt der Zierde meiner weiblichen Reize zugefügten Schaden so gut als möglich zu ersetzen; ich brachte meine Haare und meine Kleider wieder in Ordnung, und da wir uns Blumenkränze, die

wir der Göttin opfern wollten, ausgesucht hatten, giengen wir in den Tempel.

Cinara erwartete mich zu Hause mit Ungedult, und ich wußte mich nach unserer Zurückkunft aus dem Tempel so gut zu betragen, daß sie nicht die geringste Veränderung an mir bemerkte. Sie übergab mich den Händen des Theris, für den sie endlich, aus gewissen Ursachen, den ersten Genuß meiner Reize bestimmt hatte. Wir blieben bis in die Nacht in einer den Geheimnissen der Liebe geweihten Kammer eingeschlossen; aber sie hatte die Süßigkeiten, die mir das Hauß der Blumenhändlerin gewährt hatte, nicht für mich. Ich brachte die Unterweisungen der Praxilla in Uebung, und es war mir leicht, die ungestüme Leidenschaft des

Theris und die Sicherheit Cinarens zu hintergehen. Denen Vergnügungen der Liebe folgten die Freuden der Tafel, und Theris verließ mich nicht eher als den folgenden Tag; mehr seiner Person überdrüßig als mit ihm zufrieden.

Wie sehr war nicht Theris in der That von meinem lieben Cretenser unterschieden! Eine einnehmende verführerische Gestalt, aber doch nichts als die Larve eines Geschlechts, das er, so bald er es im Stande war, ohne Mäßigung gebraucht hatte. Theris hatte, so zu sagen, vor dem männlichen Alter aufgehört, ein Mann zu seyn, weil er zu sehr geeilt hatte, es zu werden. Bey den Zügen der Jugend hatte er alle Kennzeichen eines vorzeitigen Alters. Ein thörichter Verschwender, der,

wie andere des Glücks, der Natur gemißbraucht hatte, und der mit einer Stirne, auf welcher noch die Blumen des Frühlings lachten, die ganze Kälte des Winters in den Schooß der Liebe trug.

Zwey Tage darauf kam der alte Thrasibulus, entschlossen wie ein Argonaute, zu einer Unternehmung, für ihn so schwer, als für jene Helden einst der Raub des güldenen Vliesses; lächerlich im jugendlichen Schmuck, und wohlriechend wie ein egyptischer König, den man eben in die Pyramide zu seinen Voreltern legen will. Er hatte sich Bart und Augenbraunen zurecht machen lassen, und der Venus hundert Paar Tauben geopfert, um die mühselige Unternehmung, die er zu wagen entschlossen war, glücklich zu Ende zu brin-

bringen. Da Cinara das Gold glänzen sah, welches er mit vollen Händen wegwarf, sich ein idealisches Gut zu erkaufen, das nicht mehr in den Mächten des Glücks war, suchte sie meine grose Jugend immer mehr und mehr geltend zu machen. Nur ihm und dem Jovs, sagte sie, sey es möglich, eine Gestalt, alle Hindernisse zu überwinden, anzunehmen. Seine Danan wurde ihm übergeben, und wir blieben den größten Theil des Tages in einem Zimmer allein beysammen. Cinara wollte mir noch Lehren geben, die Praxilla und meine Erfahrung schon überflüßig gemacht hatten. Stellt euch meine alle Empfindungen hemmende Lage in den Armen des alten Titons vor. Das erkaufte Opfer einer abgelebten Wollust mußte ich alles, was un-

vermögende Schwelgerey ihm eingab, erdulten. Jeder Kunstgrif, jede vergebliche Gewalt, zu der tausend ihm hingegebene Anlokkungen ihn antrieben, schlug von neuem mich nieder. Mein ganzer Körper, enthüllt vor seinen Augen, reizte und verzehrte zu gleicher Zeit seine Begierden zu seiner und meiner Strafe. Die Hitze seiner unnützen Leidenschaft verwandelte mich in Eis, und meine Kälte fachte seine Begierden nur heftiger an. Sein ganzes Feuer war nichts als eine Fieberhitze, die je mehr sie den Kranken zu beleben und neue Kräfte zu geben scheint, desto mehr ermattet sie ihn, und schlägt ihn in eine grössere Schwachheit als vorher nieder. Ich hatte endlich mit dem guten Mann Mitleiden, und hintergieng seinen verliebten Wahnwitz

mit dem schmeichelnden Gedanken eines falschen Sieges, der meiner Empfindlichkeit nichts kostete.

Wenn der ganze Auftritt mir auch damals nicht viel Vergnügen machte, so ergözte er mich doch in der Folge ungemein. Ich verglich den Thrasibulus mit dem Theris; und nach meinen Gedanken war der dreyßigjährige Greis der unerträglichste von beyden. Die Schwachheit des Thrasibulus war in der Ordnung der Natur, und ich konnte mir sie wohl vermuthen; aber was ist das nicht für ein verzweifelter Zustand, mit einem Manne allein zu seyn, der alles verspricht, uns mit jedem Augenblick das Vergnügen zeigt, und, wie ein geschickter Taschenspieler, uns mit jedem Augenblicke betrügt,

der

der alle unsere Adern in Wallung bringt, nicht, sie schnell mit dem süßen Ermatten, dem Kinde der Liebe, wieder nieder zu schlagen; sondern ohne Ursache sie nach und nach wieder sich setzen läßt; der beständig ein Feuer in uns entzündet, das er nie zu löschen im Stande ist. So war Theris, so war meine Verfassung mit ihm.

Den folgenden Tag besuchte Padmos Cinaren, und erzeigte mir die Ehre, mich mit in den Plan eines Schmaußes, den er noch denselben Abend einem seiner Freunde geben wollte, zu begreifen. Er war schon so voll Metinnischen Weins, mit welchem er uns zu bewirthen versprach, daß von ihm nichts weder zu hoffen noch zu fürchten war. Manchmal dient der Wein der Liebe, aber sehr oft

ist er auch ihr erklärtester Feind. Nachdem er mir ein paar Küsse, zum Aufgeld seiner verliebten Ungedult, gegeben hatte, gieng er, und kam bald mit seinem Gesellschafter wieder zurück. Es waren ein paar junge Herren, die Wein, Hang zur Ausgelassenheit und Müßiggang, seit ein paar Tagen sehr genau verbunden hatte, und die, wie sie glaubten, unzertrennlich wären. Kaum kannten sie sich, und schon nannten sie einander Orest und Pilades. Padmos — Orest gebrauchte die Vorsichtigkeit, seinen Freund Metrodorus schwören zu lassen, daß er nicht etwan, von den Dämpfen des Weins hingerissen, seiner Pflicht vergessen möchte, sondern in mir allezeit die Geliebte seines Freundes verehren sollte. Wer Padmos war, wißt Ihr schon:

Metrodorus war ein Avanturier, der, ohne Vermögen und Vaterland, unter dem Schutz des Hangs zur Schwelgerey unserer Smirnischen Jugend lebte. Ein Gastmahl ist eben kein interessantes Gemälde; wir wollen es also verlassen und die Scene verändern.

Da nach und nach der Metinnische Wein die denkenden Kräfte des Padmos ein wenig in Unordnung gebracht hatte, wurde er in Ansehung meiner um vieles nachgebender; er war mit nichts beschäftigt als seinem Weine Lobreden zu halten, und das that er, während er einen Becher um den andern leerte, mit vieler Energie; fast dachte er nicht mehr an mich, als seine irrenden zerstreuten Augen den Metrodorus, der sich unterdessen auf eine sehr freye und vertrauliche Art zu mir ge-

macht hatte, erblickten. Dieser getreue Pilades misbrauchte alle Pflichten der Freundschaft, vergaß seiner Eydschwüre, und strebte sehr ernstlich nach dem Genuß der für seinen Freund bestimmten Güter. Aus einem Uebermaas von Großmuth gefiel es jenem auch, ihm alle seine Ansprüche an meine Person abzutreten, und bat mich, ihn wie ein andres er selbst zu behandeln. Ich hielt es aber nicht für gut, mich in ein so genaues Bündniß mit ihm einzulassen, und der parasitische Liebhaber sah sich genöthigt, den Machtsprüchen Cinarens nachzugeben. Zu seinem Unglück schlief der galante Padmos während unsers Streites ein, und war also ausser Stand, das erfolgen zu lassen, was Metrodorus sehr bescheiden den lezten Willen seines Freundes nannte.

Die-

Dieser würdige Gast entschloß sich nun kurz und gut seine ganze Rache wegen meiner Verweigerung an einer Flasche vortreflichen Wein auszulassen, die er so lange liebkosete, bis der Mohnbekränzte Gott seine matten Augenlieder zudrückte, und sein Schicksal mit dem Schicksal seines Freundes vereinigte. Da wir sie beyde in einem Zustand zu seyn glaubten, der uns für die tiefste Stille unserer Gäste hinlänglich Bürge wäre, räumten wir ihnen das Feld und giengen zur Ruhe. Ich schwamm eben in den leichten lieblichen Schlummer, der uns das ganze Vergnügen, uns in den Armen des Schlafs einzuwiegen, noch mit vollen Zügen einzusaugen erlaubt, als uns auf einmal ein fürchterlicher Lerm erweckte. Er kam gerade aus dem Zimmer,

wo

wo wir nichts als ein paar todte Körper, ganz unvermögend, jemand die geringste Unruhe zu erwecken, gelassen zu haben glaubten. Wir liefen mit dem Licht hinzu. Aber nie ist ein lächerlicheres Schauspiel, das zugleich weniger ergötzend für die handelnden Personen, und so würdig gewesen wäre, in ein und denselben Augenblicken Weinen und Lachen zu erregen, gesehen worden, als das, welches uns eben in die Augen fiel.

Padmos bildete sich im Wahnsinn eines durch Trunkenheit erregten Traumes ein, auf einem Schiff im heftigen Sturm, und im Begrif zu scheitern zu seyn. Beschäftigt alle Anordnungen zur Rettung zu treffen, stürzte er sich vom Steuerruder zum Schnabel, wie er sagte; es war aber in

der That nichts anders als ein Wanken von einem Ende des Zimmers zum andern. Da sich der Schwindel des Kopfs in die Beine gezogen hatte; das Zimmer sich umzudrehen schien; und der Sturm am heftigsten war, machte alles gewöhnliche Geheule, alle Verwünschungen, und Flüche der Seeleute die Scene vollkommen. Das letzte Hülfsmittel in einem solchen Fall ist, die Ladung in See zu werfen, um das Schif zu erleichtern. Unser Träumer, dessen Täuschung durch unsere Gegenwart nicht im geringsten gestöhrt worden war, verzog auch nicht, sich eines so schönen Hülfsmittels zu bedienen, und da er die Besatzung, welche sein Gesellschafter ausmachte, angestellt hatte, wurde alles, was ihnen von Meubeln und Geräthe unter die

Hände

Hände kam, zum Fenster hinausgeworfen. Während allen diesen Ausschweifungen, die Padmos mit bester Treu und Glauben von der Welt begieng, konnte man die Bosheit des Metrodorus, der es noch toller machte als er, recht gut bemerken. Endlich wurde der ganze Saal, durch lauter Erleichtern des Schifs, leer. Da wir allein in der Gewalt dieser beyden Rasenden waren, und uns für dem Weg der Meubeln fürchteten, wenn uns etwa Padmos für überflüßige Fracht halten sollte, zogen wir uns geschwind zurück, und so gieng dieses lustige Fest zu Ende.

Der Ruf, daß Cinarens dreyzehnjährige Schülerin die ersten Vergnügungen gegeben hätte, lief bald durch die ganze Stadt; unsere Thoren unterliesen nicht, sich die Ehre

davon alle drey zuzueignen, und Cinarens Thüre war einige Tage lang mit Blumenkränzen und Guirlanden behangen; alle Tonkünstler in Smirna wurden zur Feyer dieser fröhlichen Unternehmung aufgeboten. Ich habe meiner Lehrerin in der Folge die Begebenheit mit dem Sunnio selbst erzählt; und sie wollte mich bereden, daß ich einen Thorenstreich begangen hätte, einen schlechten Sclaven mit dem Genuß eines Gutes zu begünstigen, um das ich nützliche und vornehme Liebhaber betrogen hatte. Wir redeten eben damals über die Frage, die Theodotus zu Athen aufwarf: welches das angenehmste Gefühl sey, das, uns in dem ersten Genuß des Vergnügens hinreissendere, oder das empfindsamere, welches wir, mit dem

Vergnügen schon bekannt, in dem Besitz des Gegenstandes, der uns wahrhaftig gerührt hat, geniessen. Es wird angenommen, man liebe nur einmal, und eine recht zärtliche Zuneigung verzehre und erschöpfe unsere ganze Empfindsamkeit der Seele, nach dem sey jede Leidenschaft, die wir zu fühlen glauben, es in der That nicht; sondern nur ein Hang zum Vergnügen; ein zügelloser Hang, mehr ein Kind der Begierden als der Liebe.

Der Stand unserer Liebhaber macht meistentheils unsern ganzen Ruf aus; ich aber durfte mich nur sehen lassen, um den meinen festzusetzen. Man nannte mich die Venus von Smirna, und gewiß wurde unser Hauß immer häufiger als der Tempel der Göttin besucht. Die Lieder der Dichter waren mit

meinem Nahmen erfüllt, und trugen ihn auf den Schwingen der Ode durch ganz Griechenland. Wie viel nächtliche Zweykämpfe geschahen meinetwegen! Wie drängete sich die fröliche Jugend um mich her, ihre Wünsche und ihr Gold bey mir zu verschwenden. Durch mich lief dieses göttliche Metall in die begierigen Hände Cinarens, wie es durch die Wellen des Hermus ins tiefe Meer fliest. Euch, liebe Mädchen, alle meine Begebenheiten zu erzählen, würde zu weitläuftig seyn, ich will mich auf diejenigen einschränken, die Euch zum Unterricht dienen können, und, wie die alten Dichter in der Geschichte ihrer Heldinnen, will ich ohngefehr drey bis vier Zufälle meines Lebens auswählen, die euch ein getreues Gemählde meiner

Denkungsart und meines natürlichen Charakters hinterlassen.

Die Liebeshändel der Frauenzimmer sind das, was bey den Männern die Tapferkeit ist, der sicherste Weg sich einen Namen zu machen, und zur Unsterblichkeit zu gelangen. Das ganze Alterthum redet von nichts als Helden, die das Schrecken der Erde, und von Schönen, die ihre Wollust waren.

Die Reitze eines hübschen Mädchens sind gewiß nicht dazu gemacht, unbekannt zu bleiben, und von den verächtlichen Blicken eines einzigen Mannes, dem der Besitz alles bald ungeschmackt macht, abzuhängen. Ein schönes Frauenzimmer ist eine Zierde der Gesellschaft, alles, wie die Sonne, um sich her zu ergötzen und zu erwärmen. Alle Männer

muß

muß sie wie ihre Eroberung ansehen, und zu unserm Gewerbe gehört es, mit jedem von ihnen, wie in Feindes Land zu leben. In dem niedrigsten Stande mit einigen Reitzen, und vieler Anlage, sie geltend zu machen, gebohren, begrif ich bald, daß mir diese Vortheile von der Natur gegeben wären, mich wegen der mir von dem Glück verweigerten schadlos zu halten, und ich habe ihm nachzuhelfen gewust. Einige Bildung, Gestalt, mehr Kunst und mehr gutes Betragen, als Ehrgeitz, liebe Mädchen, ist alles, was man braucht, sich in den glücklichsten Zustand von der Welt zu versetzen. Wahr ists, wir sind meistentheils ein Stein des Anstoßes; so gar bey den Geschlechtern, aber auf was läuft es doch endlich immer hinaus?

Die Frauenzimmer überhaupt beklagen uns, oder sind gegen uns auf das äusserste erbittert und aufgebracht. Diejenigen, die sich ihre Wuth gegen uns am angelegensten seyn lassen, haben gemeiniglich einen versteckten Eigennutz, oder es ist einzig der Neid, der sie treibt; öfters auch beyde Bewegungsgründe zugleich. Ich glaube, es muß ihnen aber auch in der That anliegen, ihre Empfindlichkeit gegen die freyen und leichtern Vergnügungen auszulassen, da ihnen diese so viel Liebhaber wegnehmen, und überdem denken sie, sich dadurch an der traurigen Regelmäßigkeit, deren Bürde sie ungern ertragen, zu rächen. Hungrige Ciniker sind sie, die gegen herrliche Mahlzeiten schreyen.

Diejenige, welche eine nicht so einge- schränkte Lebensart weniger strenge macht, sehen uns nur mit mitleidigen Augen an, und bedauern, daß wir ihrer Vergnügungen unfähig sind. Sie behaupten, die Sinne al- lein können nur halb, nur unvollkommen ge- niessen; das Herz muß, nach ihnen, dabey seyn — Antheil nehmen: sie bilden sich ein, Gewohnheit vermindere die Empfindsamkeit. Hier, wie in tausend andern Dingen, ist die Erfahrung dafür und dagegen. Ein bisgen Empfindsamkeit weniger, benimmt dem Ge- schmack am Vergnügen nichts, und befestigt unser Glück. Diese Verfassung unserer Seele läßt uns ein gründlicheres Vergnügen genies- sen und erspart uns so viele Leiden, als sie uns dem Anschein nach Süßigkeiten entzieht.

Wenn die Liebe unsere Vergnügungen nicht würzt, so werden wir wegen der Lebhaftigkeit, die ihnen fehlt, hinlänglich durch die glückliche Ruhe unserer Sinne schadlos gehalten, und was wir auch immer auf der einen Seite verliehren können, wird durch den Ueberfluß reichlich ersetzt. Die Natur verliehrt ihre Rechte nie, und unser Körper hat gewiß die seinigen. Ich habe das an mir selbst bemerkt. Je mehr ich mich der Mannspersonen äusserte, je mehr Geschmack fand ich an unserer Lebensart; und alles, was ich vorher in Zärtlichkeit verschwendete, kam darnach meinem Körper zu gute.

Die Männer, nachsichtsvoller gegen uns, weil sie das aus uns machen, was wir sind, bedauern uns mehr, als daß sie übel von uns

sprächen, oder wenigstens begnügen sie sich damit, uns zu verachten, sie müssen meistentheils sich dieses Recht sehr theuer erkaufen. Wollt Ihr wissen, meine lieben Kinder, was für Begriffe sich diese Undankbaren von unserm Stand machen. Nach ihrer Meynung sind wir lauter für ihre groben Begierden, ihren Eigensinn, ihre Tiranney bestimmte Opfer. Ein Mann, der sich das Recht erkauft hat, uns seine Verachtung während seinen Liebkosungen fühlen zu lassen, seine Beleidigungen mit seinen Begierden, und Beschimpfungen mit dem ganzen Feuer seiner Leidenschaft zu vermengen, wird von Bedürfniß oder Ausgelassenheit in unsere Arme geführt, und verläßt uns fast nie ohne Reue: Er weiß, daß er den ganzen Aufwand eines

Vergnügens machen muß, an dem wir selten Theil nehmen. Aller unserer Gunstbezeugungen satt, steht er aus unsern Armen wie von dem Tische auf, und lästert eine Speise, welcher, da sie immer mehr und mehr seinen Hunger gestillt hat, der Ueberdruß folget.

Ich möchte hier gern mit dem Löwen in der Fabel ausrufen, da er ein Gemählde sah, auf dem einer seines gleichen von einem Menschen zu Boden geworfen war: Ach, wenn wir Löwen mahlen könnten, wie tief wollten wir unsere Tyrannen erniedrigen.

Die Thoren betrachten uns als die verächtlichen Gegenstände ihres Zeitvertreibs, und ich wüste nicht, was wir in ihnen anders als die Diener unserer Bedürfnisse und unserer Ergötzlichkeiten sehen könnten; wenn

sie uns ihrer Verachtung werth halten, so verdienen sie die unsrige eben so sehr, und wir werden an ihnen durch den lächerlichen Tribut, den uns ihre Schwachheit oder ihre Narrheit täglich bezahlt, gerochen genug. Wenn sie Abscheu gegen uns bezeigen, so bezahlen wir ihnen Verachtung mit Verachtung, und sie müsten es gewahr werden, wenn sie nicht ihre Eigenliebe zu sehr blendete. Größtentheils geben wir ihnen nichts als eine Bildsäule Preis. Indem sie sich in ihren eignen Begierden erhitzen, verzehren sie sich auf unempfindlichen Reizungen, und unsere ruhige Kälte genießt in aller Bequemlichkeit ihrer ganzen Empfindsamkeit. In diesem Augenblick ist der stolzeste Satrap dem geringsten Bürger der Republik gleich; und

wir sind wieder im völligen Besitz unserer Rechte über sie. Ein kleines Aufwallen des Bluts wirft die Aufgeblasenen zu unsern Füssen hin, und macht uns zur Beherrscherinn ihres Schicksals. Ein Lächeln dämpft ihren Hochmuth. Ein Seufzer, und sie verliehren den Gebrauch ihrer Vernunft. Ein Wort beraubt sie ihres Verstandes. Nun! auf welcher Seite ist wohl der Sieg? Wer ist der Mensch, wer ist der Löwe? Aus diesem kleinen Ausfall auf den Feind könnt ihr sehen, wie weit das Gemählde zu treiben wäre. Aber nicht alle Mannspersonen sind so ungerecht gegen uns. Kehrt das Gemählde um, und ihr werdet in einem andern Lichte die weisen Verordnungen Solons sehen.

Da, sagen unsere ernsthaften Beschützer, kann der unentschlossenste Mensch seiner ganzen Unbeständigkeit freyen Lauf lassen. Jeder Geschmack, jede Empfindung kann sich da, eine nach der andern befriedigen. Aufkeimende Reitze, reifere Schönheiten durch Erfahrung oder Jahre; Blonde, die die Seele in süßer Zärtlichkeit wiegen; Braune, die jedes Gefühl zur Wollust wecken. Die vorüberfliehenden Gegenstände des Vergnügens in denen der Göttin der Liebe heiligen Häusern sind so verschieden, wie die Denkungs-Art der Menschen. Wollt Ihr sie im schimmernden Putz wie eine Juno, oder in einer einfachen niedlichen Grazien-Kleidung? — Nach Eurem Geschmack nehmen sie alle Gestalten an, keine List, keine Gewalt ist nöthig,

Euch

Euch bey diesen Schönen Zutritt zu verschaffen. Ihre Wohnung, eine Feindin der Einsamkeit, ist nur für Armuth und Geitz verschlossen. Ihr seyd versichert, zu jeder Zeit wohl aufgenommen zu werden; man sucht Euch, kommt Euch zuvor, jede kleine Sorge, Artigkeiten, Schmeicheleyen, alles, was Ihr bey andern Frauenzimmern so oft ohne Nutzen verlieret, wird Euch hier, selbst mit Verschwendung, erzeigt. Da sind keine ungelegene Besuche, keine Männer, keine Mütter, keine Hüterinnen, die sich um Euch herlagern und Euch plagen. Alles lacht Euch — lacht Euch mit offenen Armen an. Ohne Zurückhaltung giebt sich Euch Euer Mädchen hin; jeder Augenblick Eures Vergnügens ist der Ihrige. Hier habt Ihr nicht nöthig, dieser seltsamen über-

mäßigen Schwachheit, dieser eigensinnigen Rückkehr übertriebener Empfindlichkeit zu schonen, die man Euch anderwärts so hoch anrechnet; jede Stunde ist gelegen; man bemüht sich nicht, den angenehmen Ueberraschungen, die von gewissen Frauenzimmern so streng als Unbescheidenheit und Unverschwiegenheit bestraft werden, auszuweichen. Hier werdet ihr Eure Zeit nie übel anwenden, nie verlieren. Man läßt Euch nicht die staatsklugen Verzögerungen dulten, die in den Affaires Rechtens Prüfungen heißen; noch alle die beschwerlichen Präliminarien, die andere Frauenzimmer mit der Würde des Opfers, das sie Euch nie theuer genug zu verkaufen glauben, verknüpfen; oder die sie Euch aus Eigennutz, die Gewalt ihrer Reitze zu sichern,

auflegen. Hier eilt man nicht, damit Ihr folgen sollt, man flieht nicht, um Euch die Mühe zu machen, hinterher zu laufen und einige Gunstbezeugungen mit Gewalt zu erhaschen, die man Euch doch so gern verwilliget. Künstliche Empfindungen und Geheimnisse sind daselbst völlig unbekannt. Ihr Gesicht können sie schminken, aber ihr Herz seht Ihr immer, wie es ist. Kleine Aufmerksamkeiten, Emsigkeit und die ganze Mischung ekler langweiliger Albernheiten, die ihr die eiteln Liebhaber beschäftiget, ihr seyd nicht die Sitten dieser Häuser. Kaltsinn, Verachtung, üble Laune, Brüche, Erklärungen, Wiedervereinigung, verzehrt immer die Tage einer müßigen und thörichten Jugend, nie werdet ihr euch des Herzens eines Mannes,

dem es anliegt zu leben, bemächtigen. Wenn so kurze Vergnügungen mit einer Zeit, die ohne Rückkehr flieht, erkauft werden, sind sie immer zu theuer. Kaum laßt Ihr Euch hier sehen; Ihr wählt, Eure Eroberung ist gemacht, das Opfer willig, und kaum ist die leichteste Begierde der ganze Zwischenraum bis zu Eurem Glücke. Das sind die Begriffe, die sich einige, meines Erachtens nach, vernünftigere Männer von uns gemacht haben.

Aber bedürfen wir wohl noch einer Schutzschrift, da immer ein Geschlecht die Entschuldigung des andern ist? Der Geschmack der Männer spricht laut genug für uns: ihren Schwachheiten wollen wir die Sorge, uns zu rechtfertigen, überlassen. Die Innschrift, die ein berühmter Ciniker auf die goldne

Bildsäule, die Phryne in den Tempel zu Delphos setzen ließ, gemacht wissen wollte, ist euch bekannt. Sie zeigte dieses reiche Geschenk nicht als ein Opfer der Andacht der liebenswürdigen Athenienserin, sondern als ein öffentliches Denkmal der Unenthaltsamkeit der Griechen. Sie warens im eigentlichen Verstande, die es in den Händen des schönen Mädchens darbrachten. Wir sind Phrynens Statue, nur hat das Schicksal einen Unterschied des Metalls zwischen uns gemacht, und die Männer, die den ganzen Aufwand zur Materie und zur Arbeit geben, rechtfertigen hinlänglich ihr eignes Werk.

Diese kleine Ausschweifung über unsere Lebensart und unsern Zustand hat mich etwas

von dem Faden meiner Geschichte entfernt; aber ich ergreife ihn wieder.

Ihr werdet Euch niemals einbilden, daß meine Begebenheiten mit dem Sunnio, den Cretenser, den ich Euch so liebenswürdig geschildert habe, mit unserer Zusammenkunft in dem Hause der Blumenhändlerin aufgehört habe. Der erste Versuch der Vergnügungen, den ich damals machte, war ein starker Reitz für alle, die sich mir darnach anboten, und Sunnio, dem ich ihre angenehme Kenntniß zu danken hatte, wankte wie ein leichter Traum aus meinem Geiste. Ich lernte die Süßigkeiten, deren ich fähig wäre, nur kennen, um das Werkzeug dieser lieblichen Erfahrung mit einer gänzlichen Vergessenheit zu belohnen. Einige Tage darauf wollte ich

mein Herz untersuchen, und ich fand auch nicht die mindeste Spur der Neigung, die ich darinnen suchte. Das Bild der Wollust, der Hang nach Vergnügen erfüllten es einzig und allein; es war das Vergnügen selbst, das mich in der Gestalt des Sunnio verführt hatte; und was ich für Liebe gehalten hatte, war nur das Bedürfniß zu lieben. Wie glücklich muste ich mit einem solchen Herzen seyn! Aber, o Himmel! der Augenblick war noch nicht gekommen, da ich durch Schwachheiten, für welchen ich noch erröthe, meine Undankbarkeit büssen sollte; Schwachheiten, von denen wir so wenig ganz frey sind, als die Frauenzimmer, die der Liebe blos um ihr selbst willen dienen.

Micilus, der Sohn eines Bizantinischen Kaufmanns, ohngefehr drey und zwanzig Jahr alt, und Herr eines unermeßlichen Vermögens, kam zu seinem und meinem Unglück nach Smirna. Er war gut gebaut, eine von den Gestalten, die zu ihrer Empfehlung so viel Glücks nicht bedürfen. Die Neugier, die schönste Stadt in Jonien zu sehen, brachte ihn nach Smirna, und gewisse Handlungs-Geschäfte dienten der Reise zum Vorwand. Kaum war er angekommen, so folgte er der Gewohnheit aller Fremden, gab sich in die Hände eines der gefälligen jungen Herrn, die sich Mühe geben, die Neuangekommenen gut zu empfangen, sich bey ihnen einzuschmeicheln, um, auf Unkosten ihres Beutels, die Honneurs einer ganzen Stadt zu machen, oder eigentlich

ihr Anführer und Verderber zu seyn. Er wurde bald von einem dieser Pflastertreter zu uns geführt, und gewann einen ausserordentlichen Geschmack an mir. Micilus, so wie alle junge Leute, die nicht erst selbst ihr Glück machen müssen, und nur der Güter geniesen dürfen, deren sich ihr geitziger Vater blos enthalten zu haben scheint, um recht glänzende Verschwender zu ziehen, hatte die glücklichste natürliche Anlage, die unermeßlichsten Schätze durchzubringen. Schon den folgenden Tag waren der Purper= Juwelen= Seidenhändler und alle Künstler, die dem Schmuck und dem Luxus dienen, zu seinen Befehlen. Zwey Tage darnach lies er sich bey mir melden, und seinem Besuch giengen Geschenke, die der Pracht eines Fürsten Ehre gemacht haben würden, vor.

Gemei=

Gemeine Krieger und gemeine Liebhaber können ihre Stärke, ihren Muth zu den Füssen eines hübschen Mädchens oder vor den Mauern einer Vestung verlieren. Aber die wahren Kinder des Kriegsgotts und des Gottes der Liebe trotzen ihrem Feind. Bey dem dritten Besuch erklärte sich Micilus, daß ich ihm angehörte. Alle Liebhaber, die mich umringten, wichen seinem Reichthum und seiner Verschwendung, und meine Person wurde ihm allein überlassen: Er nahm davon förmlichen Besitz, und unsere Verbindung wurde, da sie öffentlich bekannt worden war, mit einem ausserordentlichen Geräusch gefeyert. Von einem nur mittelmäßigen Glück so geschwind in den glänzendsten Zustand, in dem sich jemals die Laiden und Phrynen be-

funden haben, übergegangen, hatte ich nicht Zeit, in mich selbst zurück zugehen. Jeder Tag war ein Fest, und die Freuden, die ohne Unterlaß sich folgten, ließen mir kaum Zeit, einen Wunsch zu thun; wie hätte ich Betrachtungen anstellen können? Zwey Monathe vergiengen in diesem Rausch des Glücks wie zwey Tage. Da ich mich von meiner ersten Betäubung erholt hatte, wollte ich mein Herz um Rechenschaft der Empfindungen, die ich für den Micilus fühlte, fragen. Ich hatte geglaubt, ihn zu lieben, und fand, daß mein Herz freyer war als je. Ich beseufzte die Menge der Liebhaber, die ich verlohren hatte, und die mit jedem Tag meinen Reizungen neue Opfer brachten. Ich bildete mir ein, in den Ketten der wunderlichen Verbindlichkeit

lichkeit zu seyn, da gerade die Nothwendigkeit, sich zu lieben, (ich will sagen, so mit einander zu leben, als wenn man sich liebte,) das Gegentheil hervorbringen muß. In der That, ehe sich Micilus meine Person zugeeignet hatte, eh er eine Lebensart, deren Freyheit ihre ganze Süßigkeit ausmacht, gestört, vernichtet hatte, kannte ich die Langeweile nicht.

Die kleinen von unserm Gewerbe unzertrennlichen Abwechselungen, ließen mich den Werth eines fröhlichen Tages besser fühlen, und mit viel stärkerer Theilnehmung genoß ich jeder Freude, die sich mir darbot. Kaum aber hatte ein glücklicher Ueberfluß, dessen Empfindungen durch keinen Wechsel geweckt wurden, mir nicht den

kleinsten Wunsch zu thun mehr übrig gelassen; als ich kein Vergnügen mehr hatte. Die Ergötzlichkeiten der Tafel, und die, welche der Luxus zum besten unsers Müßiggangs erschuf, Spiele, Feste, alles machte mir Langeweile, alles war mir ungeschmack worden. In dem glücklichsten Zustand, den je mein Ehrgeitz hätte verlangen können, fand ich doch mein Schicksal, von einem einzigen Mann, dem ich alles aufgeopfert hatte, abzuhängen, sehr traurig. Konnte mich wohl das unnütze Wohlgefallen, das der Anblick tausend eifersüchtiger und sehnender Liebhaber in uns erweckt, wegen ihres Verlusts entschädigen? Es ist dies vielleicht für den Ehrgeitz eines Frauenzimmers das schmeichelndste Schauspiel, aber die Glückseligkeit,

beneidet zu werden, sättigt das Herz nicht, die Eigenliebe leihe ihm noch so glänzende Farben. Ich wuste nichts schielenders als ein Gut, das blos in der Meynung anderer bestehet. So entriß, im Schoos des Ueberflusses und der Ergötzungen, der unüberwindliche Hang zur Freyheit meinem Herzen noch Seufzer. Aber bey dem zärtlichen und freygebigen Micilus hatten weder die Liebe noch die Verschwendungen mehr Grenzen. Er schien sich um nichts zu bekümmern, als sich meinen Besitz immer mehr und mehr zu sichern, und je grössere Rechte er sich über meine Person erwarb, je höher stieg sie in seinen Augen am Werth. O! hätte ich mir wenigstens seine Blindheit und mein Glück zu Nutze zu machen gewußt! Er richtete sich

mit einem Leichtsinn, der alle Vernunft überstieg, zu Grunde, und ich, noch unbesonnener als er, arbeitete an seinem Verderben ohne Ueberlegung, und ohne Absicht, es zu beschleunigen, mit. Nur das Gegenwärtige sah ich, mein Blick drang nicht weiter, und ich wetteiferte mit ihm in Verschwendung. Mit eben so viel Unsinn verthat ich alles, was seine freygebige Hand in die meine schüttete, und wir Beyde würden einen Fluß von Gold ausgetrocknet haben. Ein in lauter Reizungen und Freuden durchtaumeltes Jahr machte dem herrlichsten Traum von der Welt ein Ende. Micilus hatte es endlich dahin gebracht, alles, was er besaß, aufzuzehren. Je mehr Mühe sich sein Vater gegeben hatte, sein Glück fest und dauerhaft zu machen, je mehr legte er sich darauf, es

zu zerstöhren. Wie ein in allen seinen Theilen gut angeordnetes und verbundenes Gebäude, wenn es in seinem Grund Schaden leidet, stürzte er auf einmal von allen Seiten. Hypotheken, Verkäufe, Anlehen auf wucherische Zinsen, aller Mittel, aller Wege, die jemals Luxus, Ausschweifung, Ausgelassenheit und unachtsame Haußhaltung (vielleicht das schlimmste von allen) angewandt haben, die reichsten Erbtheile zu verschlingen, bediente er sich, bis er, völlig entblößt, ohne alle Hülfe war. In dieser schrecklichen äussersten Verfassung, vermuthete er sich das Schicksal aller seines Gleichen — seinen Abschied zu bekommen. Ich hätte es vielleicht thun sollen, und, nach der Meynung der Welt, wäre es so gar ungerecht nicht gewesen,

wesen, aber es kam mir nicht einmal in den Sinn! Wie hätte ich auch so vieler Liebe mit solcher Undankbarkeit lohnen können! Micilus beweinte den Umsturz seines Glücks, nur, weil er nicht im Stande war, mir weiter etwas zu geben, er würde, wie das erste, es mir noch tausendmal mit gleicher Leichtigkeit aufgeopfert haben. Sein eignes Elend betrübte ihn nicht im mindesten. Er fühlte nichts, als das Unglück, mich zu verliehren, das war für ihn das gröste von allen und schien ihm unvermeidlich. Ohnerachtet er es nie gestand; hätte er mir wohl was anders sagen können? Mir, die ich in dem Innersten seiner Seele las, die ich zu deutlich ein Herz sah, das ich genug geprüft hatte, um mich bey der kleinsten seiner Bewegun-

wegungen nicht mehr zu hintergehen. Hätte er in diesem Augenblick noch meinen Verlust befürchten sollen? Er konnte ohne mich nicht leben, und hatte alle Ursachen zu glauben, daß ich ihn liebte. Und demohngeachtet war das, was ich damals für ihn fühlte, noch keine Liebe. Im Anfang war es Erkenntlichkeit und Hochachtung zugleich, und nun bloßes Mitleiden. Wie ich gewahr wurde, daß er an seine Entfernung dachte, so glaubte ich, daß es nun an mir wäre, ihm seinen eignen Raub wieder aufzuopfern. Um ihn wenigstens eine Zeitlang zu erhalten, verkaufte ich Meublen und Perlen und Geschmeide, alle Trümmern, die uns von unserm Wohlstand noch übrig waren: ich ließ sogar ein Schiff ausrüsten, um ihm wieder

auf-

aufzuhelfen, aber es scheiterte unglücklicher Weise, und dieser große Verlust brachte mich selbst bis zum äussersten Mangel. Eignes Elend bewegte mich nun noch mehr bey dem seinigen. Ich fühlte mich an ihn mit stärkern Banden als des bloßen Mitleidens geknüpft; es hatte sich in Liebe verwandelt, ohne daß ich es selbst wuste, daß ich ihn liebte. Aber, da man mit dem stärksten Feuer von der Welt doch nicht allein von Liebe leben kann, so muste ich auf Mittel denken, der unsrigen eine gründliche Nahrung zu verschaffen. Ich hatte mein Hülfsmittel bereit, aber es war eben das, was den armen Micilus zur Verzweifelung trieb. Wenn schon die Idee der mindesten Theilung seinem Herzen ein Dolchstos war, wie sollte

es den Anblick von tausend Nebenbuhlern ertragen? Die Nothwendigkeit zwang mich, seinen und meinen Widerwillen zu überwinden. Ich nahm meinen Platz in der Gesellschaft wieder ein, und kaum sah man mich wieder erscheinen, so flatterten die Liebesgötter ins Nestchen zurück. Aber wenn sich vier Liebhaber zeigten, so scheuchte Micilus, wie ein Schatten, drey davon wieder fort. Er wurde bald gewahr, wie viel Schaden er mir durch seine Zudringlichkeit zufügte, so sehr ich mich es ihm zu verheelen bemühte. Der Entschluß, den er ergrif, war großmüthig, und nur er war es fähig, den Gedanken zu fassen, seine Liebe, das einzige ihm übrige Gut, vor allen Zufällen des Schicksals gesichert, zum Besten meiner Glücksumstände

und meiner Ruhe aufzuopfern. Von meinem Herzen schließ ich auf das seinige, ich weiß, was diesem unsere Trennung gekostet. Aber der Unglückliche! welche Zeit wählte er, seinen grausamen Vorsatz zu vollziehen? Himmel! es hienge nur von ihm ab, glücklich zu seyn. Er wurde auf das aufrichtigste geliebt, und ich fühlte mehr Befriedigung, ihm einen Theil seiner Wohlthaten wieder zu erzeigen, als sie mir Freude machten, da er sie mir erwies: es war meinem Herzen das süsseste Vergnügen und machte mir ihn von Tage zu Tage theurer. Sein Misgeschick vollendete sein gänzliches Unglück, da es mir ihn raubte. Er schifte sich heimlich nach Alexandria ein, wo er, wie ich hernach gehört habe, bey einem alten Correspondenten

seines Vaters Dienste nehmen mußte. Was wurde aus mir, da ich die Abreise oder vielmehr die Flucht meines Geliebten hörte! äusserst war meine Wuth und mein Schmerz! Hundertmal nannte ich ihn grausam, und belegte ihn mit allen häßlichen Namen, die man den Ungetreuen giebt. Ich wollte in meiner Verzweifelung dem lieben Flüchtling nachlaufen. Ich machte mich schon fertig, mich auf das erste Schiff, das die Anker lichten würde, zu setzen, da die Liebe mir neue Fesseln in Smirna anlegte, und alle meine Entwürfe so unterbrach, daß bald meine ganze Beständigkeit ins Stecken gerieth.

Die geitzige und in Laidenskunst reichgewordene Palestra, die wir Vorzugsweise nur die Epoche nannten, hatte sich närrisch

in einen jungen Lesbier verliebt, dessen Gestalt sein ganzes Erbtheil war. Ajax, so hieß der schöne irrende Ritter, war wie viele andere nach Smirna gekommen, ein Glück zu suchen, das, nachdem es unser Schicksal will, wir überall finden können, oder uns allerwegen flieht. Dieser Ajax hatte würklich eine sehr heroische Taille. Die Miene und die Gesichtszüge waren wie man sie gemeiniglich an den Figuren sieht, die nach dem verschiedenen Geschmack und dem Antheil, den wir an ihren Verdiensten nehmen, gefallen oder nicht gefallen. Palestra sah ihn und lernte ihn auf einem Spaziergange auf den Hallen kennen, sie verliebte sich in ihn auf das ausschweifendste, und so bald sie hörte, daß er einigermaßen

wegen seines Unterhalts verlegen wäre; ließ sie ihm vorschlagen, bey ihr zu leben. Ajax, der niemanden angehörte, nahm ihre Anerbietungen gerne an. Sein Nutzen lies ihn über alles, was Palestra in ihrem Alter zurückschreckendes hatte, wegsehen. Denn ausserdem, daß sie die Jahre ziemlich häßlich gemacht hatten, war sie noch sehr ungesittet und unreinlich. Diesen letzten von der Kargheit unzertrennlichen Fehler verzeihen beyde Geschlechter sich einander selten. Ich glaube, Geitz ist an und für sich im Stande, einen Menschen zu entstellen und häßlich zu machen. Palestra hatte ihn ihr ganzes Leben durch auf den höchsten Grad getrieben; aber Liebe, die auch Stein erweicht, zwang ihre eiserne Hände, sich noch zu einer andern

Absicht als das Zusammenscharren zu öfnen. Klumpen Gold und Silber fast so alt als sie selbst, kriegten bey dieser Gelegenheit das Tageslicht zu sehen, und Ajax wuste bessern Gebrauch davon zu machen. Man redete von nichts, als dem Geliebten der Palestra, und sagte allgemein, daß Citherens Priorin einen Theil der Früchte, die sie durch die Venus eingeerndtet hatte, der Liebe wieder gäbe. Ich sah den Ajax an einem Feste, das Eleidia an ihrem Geburtstag gab. Er erschien mir am allergeschicklichsten, mich wegen des Verlusts meines Micilus zu trösten, und ich gefiel ihm noch viel mehr. Unsere Augen sagten sich in kurzer Zeit eine Menge Dinge, die eine genaue Erklärung forderten. Wir suchten die Augenblicke, allein zu seyn, und

wenn zwey diese süßen Augenblicke suchen, so währt es nicht lange, sie zu finden. Es war dem Ajax leicht, mich zu überzeugen, daß ich ihm Palestren nur noch unausstehlicher machte: wir kamen wegen der Maasregeln überein, ihr eine Leidenschaft, deren Annehmlichkeit sie selbst vermehren muste, zu verbergen, und gaben uns tausend Küsse auf eine Liebe, die in ihrer Entstehung schon ausserordentlichen Fortgang machte. Es vergieng nach diesem Tage keiner, an dem wir uns nicht gesehen, uns nicht immer eingenommener, immer eins von den andern bezauberter verlassen hätten. Jeder Abschied hatte neuen Trieb, neuen Reitz, uns mit mehrerm Geschmack wiederzusehen, in sich.

Ihr werdet Euch über die Leichtsinnigkeit, mit der ich den Micilus vergas, um mich in den Ajax zu verlieben, verwundern; ich selbst hab es nie recht begreifen können. Ich könnte es der Sympathie, von der man so viel wundernswürdiges erzählt, zuschreiben, oder es für einen Theaterstreich, mit deren alle unsere galanten Geschichten angefüllt sind, ausgeben; aber ich glaube, es läßt sich aus ganz natürlichen Grundsätzen erklären. Micilus erweckte in einem Herzen die Liebe, deren Platz bis dahin die Wollust immer eingenommen hatte. Wie ein bisgen Wachs, das ein Künstler durch vieles Bearbeiten erweicht, und fähig macht, den Eindruck jedes Bildes anzunehmen, so war mein Herz nach und nach zu demjenigen Grad der Empfindsamkeit gekommen,

da wir ganz ohne Vertheidigung sind; oder es wurde nur von der Idee des Micilus vertheidiget. Dieser Liebhaber zwingt mich, seinen Verlust zu beweinen, flieht, täuscht meine Liebe; ein andrer Gegenstand zeigt sich, dient ihr zur Nahrung, und dringt in ein Herz, das allen zärtlichen Empfindungen offen stand. Micilus, Ajax verwirren sich, mein Herz unterscheidet sie nicht mehr, es ist für den Micilus nicht verändert, nur ein ander Bild, welches es zu seiner Aufnahme bereit findet, ists, das sich auf das erste drückt. Der Untreu einen drolligten Mantel umgehängt — schlecht oder gut — man muß doch einen Versuch machen, sie zu retten.

Ich habe einen Gemälde-Liebhaber gekannt, der seine ganze Leidenschaft auf Eu-

phranors Stücke einschränkte. Ein Gemälde des Parrhasius zog ihn eine Zeitlang von diesem Meister ab, und er war nur für den Nebenbuhler des Zeuxes eingenommen. Endlich riß ein Bild des Tinantes unsern Liebhaber hin, und machte ihn der Grazie des Parrhasischen Pinsels ungetreu. Wolltet ihr einen Mann des Leichtsinns beschuldigen, der so viel Anhänglichkeit an einer Kunst hatte, daß sie einzig sein Vergnügen ausmachte, und der nur in der Art änderte? der, seiner Neigung getreu, sich nur von dem, was ihn zuletzt verführte, hinreissen ließ? Das, was man zwischen beyden Geschlechtern Untreue nennt, ist es nicht mehr und nicht weniger als bey diesem Mann. Aber, liebe Mädchen, wir dürfen der Unbeständigkeit nicht

öffentlich das Wort reden; es ist noch mehr unser Nutzen, als der Männer ihrer, sie in üblen Ruf zu bringen; lieber sich ihrer schuldig gemacht, als suchen, ihr einen guten Anstrich zu geben. Doch wieder zur Sache: wie in einer poetischen Ausschweifung lenke ich ohne Uebergang ein.

Palestra war viel zu schlau, um nicht bald unsere Vereinigung gewahr zu werden. Aber es bekümmerte sie so sehr nicht; da sie wohl wuste, wie nothwendig Ajax sie brauchte, und in welcher Dürftigkeit ich mich selbst befand, begnügte sie sich, allen unsern Schritten nachzuspähen. Diese Würze, die der Süßigkeit unsers Verständnisses fehlte, gab ihm neue Lebhaftigkeit. Eine Nebenbuhlerinn unter ihren Augen zu betrügen, einen verhaßten

Gegen-

Gegenstand zu hintergehen; wie schmeichelnd ist dies nicht für zwey fest verknüpfte Liebhaber! Palestra entzündete mit der kleinen Unruhe, die sie uns machte, das Feuer, welches sie erstikken wollte, nur heftiger, und ich fühlte zum erstenmale diese angenehme Empfindung, dieses Einverständniß der Herzen, das man Liebe für Liebe nennt.

Wie sehr war dieser Zustand von allem dem, was ich vorher gefühlt hatte, verschieden! wie wenig kannte ich die seligen Entzückungen, die der wahren Liebe allein vorbehalten sind! Wenn mich meine Sinne mit allen Vergnügungen, deren sie fähig sind, bekannt gemacht hatten, so hatten sie mir doch nichts vor und nach den wollüstigen Augenblicken, die ihr Glück anfangen und enden, fühlen lernen.

Aber wie viele Quellen der Freude giebt es noch für die, die sich wahrhaftig lieben; wie viele Seligkeit geht der letzten größten der Götterwonne vor — folgt ihr. Dann — dann, wenn der Sonnenblick wahrer Liebe im Herzen brennt, macht diese uns den Göttern selbst gleich! In diesem Augenblick verliehren wir uns ausser uns selbst; unsre Seelen ziehen sich einander an; es scheint, als wenn sie sich verbreiteten, und durch alle Sinne, alle Adern flössen; wie lieblicher Veilchen Duft verhauchen sie sich im Abendwinde, ohne daß die Blume ihren Wohlgeruch verliehrt. Vergnügen ohne Ausdruck, nur den liebenden Herzen fühlbar, knüpft sich an tausenderley Gegenstände. Der Name des Geliebten, der Schatten seiner Schritte, die Luft, die er einathmet, alles hat

eigenthümliches Gefühl für sie, das man unter die verborgenen Kräfte zählen könnte. Ich glaube, sie haben einen oder etliche Sinne mehr als andere Menschen. Mit ihrem Nectar würzt die Liebe die allerunbeträchtlichsten Gegenstände und gießt unendliche Süßigkeit in alle Vorfälle des Lebens. Entfernt von dem, was man liebt, webt sein Bild sich immer um unsern Geist, und wir sehen ausser ihm nichts; es erfüllt uns, bewegt, belebt uns, und nährt aufs angenehmste unser schmachtendes Verlangen. Reize schwimmen um die Erinnerung der genossenen Vergnügungen, holde Reize, die uns den Vorschmack derer, die wieder auf uns warten, zu kosten geben.

Obschon Palestra sich den Ajax täglich mehr und mehr in den Kopf zu setzen schien, so

hätte sie sich doch vielleicht aus ökonomischen Gründen mit einer Nebenbuhlerinn setzen können, wenn nicht eine zu große Ungleichheit der Theilung ihre ganze Eifersucht geweckt hätte. Anfangs glaubte sie, daß nur von den mehr oder weniger ihrer Börse die Rede wäre, um ihn mir zu entreißen, und sie trieb es bis zur Verschwendung.

Bald aber wurde sie gewahr, daß dieses Mittel, an statt die gehofte Würkung hervorzubringen, so gar noch zu meinem Vortheil ausschlug; und nun gab ihr ihre Erfahrung einen abscheulichen Einfall ein. Sie setzte auf alle Gunstbezeugungen des Ajax einen gewissen Preiß, und wuste ihre Freygebigkeiten so in Anschlag zu bringen, daß er genöthiget war, sie auf Kosten meiner liebsten Anliegen-

heiten

heiten zu erkaufen. Ich zitterte, da ich diese harten Bedingungen hörte, und doch muste man sich drein schicken. Ich war um so weniger im Stande, meinen Geliebten schadlos zu halten, um so mehr da er mir alle Kräfte dazu selbst benommen hatte. Seine Emsigkeit hatte aufs neue die Menge der Liebhaber vertrieben, die für meine Bedürfnisse sorgten, und meine ausserordentliche Neigung zu ihm hielt mich so gar ab, den mindesten Schritt zu thun, um sie zurücke zu rufen. Ich konnte für niemand in der Welt die geringste Aufmerksamkeit mehr haben, als für den Ajax, alles, was sich mir unter dem Namen eines Liebhabers zeigte, war mir verhaßt. Die Liebe, sagt die kluge Talesilla, ist öfters eine einsiedlerische Leidenschaft, die sich in Mysantropie gegen unsere geliebten fremde

Gegenstände verwandelt. Es kam mir eben so sauer an, meinen Rechten auf den Ajax zu entsagen, als es mir Mühe kostete, ihn zu dem Opfer, das Palestra verlangte, zu bereden. Aber wir waren beyde ohne alles Vermögen, und sie setzte ihn in den Stand, mir eine Hülfe zu leisten, der ich nicht mehr entbehren konnte. Ich war von dem Schicksal oder vielmehr einer unüberlegten Leidenschaft bis zu dem traurigen Zustand, nicht mehr ohne seine Wohlthaten leben zu können, herunter gesetzt. Die Nothwendigkeit überwand endlich alles; ich trat meine Ansprüche meiner gierigen Nebenbuhlerinn ab, die sich es gut zu Nutz zu machen wußte. In welchem Zustand schickte mir die wollüstige Alte meinen Geliebten zurück? Er brachte in dem bleichen Funken eines Feuers, das er nicht wieder entzünden konnte, da er es in dem Schoos der Häßlichkeit und der Kälte des Alters hatte ersticken müssen, nichts als den Nachgeschmack ihrer ekelhaften Umarmungen zu mir. Wie lieb war er mir aber, selbst noch in diesem Zustande! Konnte ich nichts von ihm fordern, so blieb mir doch der tröstende

Gedanke, daß das Gut, welches er mir wider seinen Willen geraubt hatte, nur von ihm, um mir das allernothwendigste zu verschaffen, verschwendet worden war. Aus bloßer Großmuth hatte er es mir mit Mühe entzogen, und wegen meines eignen Verlusts hatte ich ihm noch Verbindlichkeiten; gewiß überzeugt, daß Palestra nur das äusserliche besaß, und alle seine guten Meynungen für mich waren. Eine schwache Entschädigung der Wirklichkeit für ein Mädchen, deren Jugend etwas mehr als gute Meynungen verlangte. Dem ohngeachtet, wenn ich an alle verdrüßliche Augenblicke, die er, blos meines Nutzens wegen, dulten muste, gedachte, so beklagte ich ihn mehr als mich selbst. Ich fühlte nur meine Begierden, er wurde von den neimlichen Bedürfnissen hingerissen, und noch überdies von der Bürde, eine Liebe zu befriedigen, die seine ganze Marter ausmachte, erdrückt. So grausam unser Zustand auch war, die noch grausamere Nothwendigkeit hätte ihn uns ertragen lernen, wenigstens zu einer andern Zeit; aber alle Tage sahen wir uns. Die Süßigkeiten, die

wir

wir verlohren, mahlten sich täglich stärker und trauriger, mit jedem Augenblicke wuchs unsere Verzweifelung. Ajax verschmachtete wie ein Bäumgen, das man auf ein fremdes Erdreich und unter einen feindlichen Himmelsstrich verpflanzt hatte; ich vertrocknete wie eine Pflanze, der alle Keime des Lebens genommen, die von ihrer Wurzel losgeschnitten war. Unmerklich behielt die Liebe die Oberhand, und hies alle andere Empfindungen schweigen. Ajax wurde weniger gefällig gegen Palestra, und ihre Wohlthaten nahmen verhältnismäßig ab. Jeden Tag entzog er ihr etwas und er empfand dagegen ihre Verminderungen mit der pünktlichsten Genauigkeit; auf der andern Seite kam es mir freylich zu gute, aber es war doch immer auf Kosten irgend einer Bequemlichkeit, deren Aufopferung wir hart genug empfanden. Eine so merkliche, so rasche Veränderung konnte nicht lange dauern und Palestra brach mit einmal ab. Sie war es müde, nichts weiter zu ihrem Willen zu haben, als was ich mich begnügte, ihr übrig zu lassen. Der Geitz

trat in seine alte Herrschaft, die er immer über alle ihre Leidenschaften gehabt hatte, wieder ein, und öfnete ihr über die entsetzlichen Lücken, die Ajax in ihren Kuffer gemacht hatte, die Augen; trotzig gab sie ihm seinen Abschied, und er warf sich verliebter und dürftiger als je in meine Arme. Es war die nackende Liebe, die ich in meinen Schooß aufnahm.

Jezt glaubten wir, die unerträglichsten Ketten von der Welt zerbrochen zu haben, schmähten auf Palestrens Geschenke, da wir uns nothwendig ohne sie behelfen musten, entwarfen einen angenehmen Plan für die Zukunft, wenn nur die Liebe allen Schwachheiten und Unvermögen des Menschen abhelfen könnte. Anfangs hatte unsere Dürftigkeit tausenderley neue anziehende Reitze für uns. Ein Stückgen Brod konnten wir mit der empfindlichsten Befriedigung theilen. Nichts glich der Wonne, uns wechselseitige Opfer unserer dringendsten Bedürfnisse zu bringen: Liebe war in und um uns, und diente uns statt allen. Konnte diese Art von Glück wohl dauerhaft seyn? Sehr thöricht

glaub=

glaubten wir es und wusten nicht, daß die Liebe, ein Kind des Ueberflusses, in Mangel sich verzehrt und stirbt. Nur kurze Zeit nach unserer Wiedervereinigung empfanden wir die Trüglichkeit dieses zärtlichen Heroismus in der entsetzlichsten Dürftigkeit. Ich war gezwungen, dem Publikum einen Gegenstand wieder zu geben, den ihn eine sclavische Leidenschaft nur zu lange entzogen hatte, und und ich that es wie billig gleich nach aller Erforderniß. Glücklicher Weise wurden er nicht ganz verachtet; das Publikum ist nichts weniger als unversöhnlich, es verzieh mir nicht allein jede an ihm begangene Untreue, ich hatte so gar den Werth der Neuheit in seinen Augen. Die Menge der Liebhaber brachte den Ueberfluß wieder in mein Hauß, ich merkte, daß kein ander Mittel ihn zu erhalten wäre, als mich gänzlich von dem Ajax loszumachen, und ich äußerte mich seiner nach und nach. Wir hatten der Liebe gepflegt, so sehr wir konnten. Er kam mir zuvor, entschloß sich kurz und reiste, da er sich in Smirna nicht mehr erhalten konnte, nach der Insel

Euböa ab. Dadurch erhielt ich meine ganze Freyheit wieder, und nahm mir fest vor, die Liebe nicht anders als die Klippe meines Glücks und die Feindinn meiner Ruhe anzusehen. Diese Begebenheit erhielt mich in der That einige Jahre lang in der vollkommensten Entfernung aller Herzens-Angelegenheiten; ohne Nachtheil sah ich alles, was die Jugend zu Smirna und der benachbarten Städte liebenswürdiges hatte. Doch da ich mich für allen ihren Anfällen am sichersten hielte, schlif sie ihren gefährlichsten, ihren letzten Dolch für mein Herz, gegen den es ohne die mindeste Vertheidigung war.

Ich habe Euch manchmal von dem Damasipp und den Verpflichtungen, die ich diesem gründlichen Freund hatte, gesagt. Seiner Klugheit ohngeachtet war er das Werkzeug einer für mich sehr demüthigenden Begebenheit, ich darf mir die Schande ihrer Erzählung gegen Euch, liebe Mädchen, nicht ersparen. Damasipp, ich will es versuchen, ihn zu mahlen, war, ohne den Nahmen eines Philosophen zu führen, ohne sich öf-

fentlich

fentlich zu einer Schule zu bekennen, der alten Secte des Thales zugethan. Er lebte ohne Geräusch in Smirna von einem ehrlichen Auskommen, das er nie vermindert, nie zu vermehren gesucht hatte. Er war in denjenigen Jahren der Reife, aus den sich die Frauenzimmer, um glücklich zu seyn, ihre Liebhaber wählen sollten, in den Jahren, die der Jugend folgen, der kochenden thörichten Jugend, die man mit allen ihren Fehlern so sehr liebt; und von der er nichts als das, was sie uns so werth macht, beybehalten hatte. Er hielt mehr auf sich, als es zu seiner Gattung von Menschen zu gehören scheint. Er trug sich allezeit artig, ohne Pracht, ohne Affektation, und ohne Besonderheit; die Nachläßigkeit, die die Weisheit gewiß um nichts liebenswürdiger macht, ohngeachtet sich unsere Philosophen damit behängen, war ihm unausstehlich. Er glaubte, die strengste Weisheit sey nicht frey von den Pflichten, sich in der Gesellschaft angenehm und gelitten zu machen, und sein Aeusserliches nach dem Geschmack der Menschen, mit denen wir leben

müssen, einzurichten; mit allen Eigenschaften, die den weisen Mann ausmachen, war er von gewissen Schwachheiten nicht ganz frey. Er besuchte mich einst ingeheim, und in der kurzen Zeit, die er bey mir zubrachte, faßte er eine ausserordentliche Neigung zu mir. Mir gefiel sein Verstand, sein Geist ausserordentlich; ich bat ihn, mir die Stunden, die ihm seine Geschäfte übrig ließen, zu gönnen. Er machte sich mein Anerbieten zu Nutze und seine Besuche wurden sehr häufig. Ich gewöhnte mich, ihn zu sehen, ihn von der Menge zu unterscheiden, und ihn mit ganz andern Augen, als alle, die mich umgaben, anzusehen. Bald errichtete sich unter uns eine Verbindung, die meiner seits auf eine unendliche Hochachtung gegründet war, und bey ihn mischte sich Liebe genug ein, sie anziehender zu machen. Ich fand in ihm die feine Zärtlichkeit des Herzens, die bey uns gemeiniglich nur äusserlich ist, mehr ihre Verspottung und eine öffentliche berechtigte Verstellung, als sie selbst. Damasipp ward für mich der Freund aller Stunden; er gab mir die nützlichsten Nach-

richten,

richten, rieth mir in allen meinen Angelegenheiten, besaß mein unbeschränktes Vertrauen, und so brachten wir es unvermerkt dahin, keins ohne das andere mehr leben zu können.

Ihr werdet neugierig seyn, zu wissen, wie ein Philosoph mit einem Frauenzimmer von unserm Stande gelebt habe. Die Begierde, ein Mädchen kennen zu lernen, deren Erziehung in keinem Stück vernachläßigt worden war, und die Strenge der Philosophie durch den Umgang mit den Grazien zu lindern, führten ihn Anfangs zu mir, wie den Sokrates zu Aspasien. Aber unter Personen beyderley Geschlechts ist der Umgang des Geistes ohne ein bisgen Sinnlichkeit sehr matt und schmachtend. Ich glaube an die Seelenliebe des Plato, von der er uns einen so schönen Traum erzählt hat, gerade nicht mehr und nicht weniger als an die Erscheinungen seiner Republik. Alle diese vorgeblichen Weisen, deren Freundschaft gegen einige Frauenzimmer von vorzüglichen Verdiensten man preiset

set, waren öffentlich Bildsäulen, und insgeheim Menschen. Es ist selten, daß unter beyden Geschlechtern die Freundschaft ganz rein, ohne ein bisgen über ihre Grenzen zu schreiten, bestehen sollte. Manchmal geht sie vor der Liebe her, und folgt ihr nur gar zu oft, aber fast immer wird sie ihr zum Schleyer dienen, und nie sie ganz ausschliessen. Der Mangel einiger liebenswürdigen Eigenschaften, und der Ernst des Alters, sind nicht hinreichende Bewegungsgründe, die Liebe aus gründlichern Verbindungen zu verbannen; aber die Vertraulichkeit, die die Leidenschaften gegen Personen, die zur Liebe geschaffen sind, erstickt, erweckt sie gegen andere, und Ihr wißt, daß sie endlich so gar die Häßlichkeit schön macht. Es ist leicht einzusehen, daß Damasipp bey mir öfters die Person des Sokrates ablegte, um die Rolle des Aristipps zu spielen. Wenn die Philosophen die Vergnügungen geistig machen können, so können sie noch besser die Weisheit menschlich

machen.

machen. Ich war ausserordentlich für ihn eingenommen, fast ohne Leidenschaft, ich will damit sagen, ohne das heftige Gefühl der Liebe, das so viel bitteres als süßes hat. Aber mein Weiser war im ganzen Ernst verliebt, und verstand sich auch wirklich auf die Kunst zu lieben vollkommen. Wie Augenblicke schwanden mir bey ihm die Stunden. Er wuste, in unsern Unterhaltungen unter die feinsten Gallanterien, das gefälligste artigste Betragen, etwas starkes und erleuchtetes, das mich zum Denken gewöhnte, einzumischen. Der Grund aller unserer Gespräche war nichts ernsthaftes, es war vielmehr die bloße Fröhlichkeit, aber die Vernunft diente ihnen zur Würze und zum Salz. Ein fröhlicher Philosoph ist schon keine gemeine Gattung von Menschen. Mein Professor der Lebhaftigkeit, so hieß ich ihn nur, bildete meine Seele täglich mehr aus, ohne daß er weiter eine Absicht, als mich zu belustigen, zu haben schien; es war als wenn sein ganzer Geist in den

mei=

meinigen übergieng, wenigstens hatte ich in seiner Gesellschaft mehr als bey allen übrigen Menschen. Er entwickelte meine Begriffe und breitete sie aus; meine Einbildungskraft stimmte sich auf den Ton der seinigen, sie verschönerte sich, und zeigte sich ohne Mühe. Wie einerley Wesen Licht und Wärme um sich verbreitet, so klärte er meine Einsichten auf, und erweckte täglich neue in meiner Seele; der richtige und überlegte Gedanke wurde Empfindung, das bestimmte feinere Gefühl Natürlichkeit und der leichte eigenthümliche Ausdruck legte sich mir von selbst in den Mund.

Doch ich habe euch noch einen Zufall meines Lebens zu erzählen versprochen, und halte mich auf, Blumen auf das Grab eines Freundes zu streuen. Ich will meine Geschichte beschliessen. Damasipp wollte einmal versuchen, wie weit es ihm gelungen wäre, mich beständig zu machen, oder, ob ich fähig wäre in meine vorigen Unordnungen zurück zu sinken.

Eine Prüfung, die mir sehr theuer zustehen kam, und für ihn nicht sonderlich glücklich ausfiel.

Pamphos von Colophon, ein vortreflicher Flötenblaser, und noch berühmter wegen seiner Schönheit, wurde zur Feyer des Cyrelenfestes nach Smirna geschickt. Er mußte daher einige Tage öffentlich erscheinen und machte beynahe so viel Eroberungen als das Fest Zuschauerinnen herbey zog. Aber überall fand er nichts als sich selbst, das seiner Blicke werth wäre; mit gleichgültigen Augen sah er alle Smirnische Schönheiten, wurde eitler, und beschloß immer mehr Geschmack an seiner eignen Person zu finden. Er war zum erstenmal in Smirna und da er nichts in der Stadt fand, das seiner Eigenliebe schmeichelte, und ihn über die Zeit seiner Geschäfte hätte aufhalten können, so beschloß er, wieder abzureisen, als Damasipp ihm anlag, mir einen Besuch zu geben. Er bezeugte sehr wenig Lust dazu, und es schien, daß er den Bitten meines Freundes nur nachgäbe, um das Vergnügen zu haben,

haben, meine Reize ein bisgen zu demüthigen. Ich vermuthete mir nichts weniger als diesen Besuch, und Damasipp hütete sich, mir etwas davon zu sagen, ohnerachtet er öfters von ihm mit mir redete, um mich neugierig zu machen, ihn zu sehen; aber seine übertriebene Eitelkeit unterdrückte sie. Wir haben keine gefährlichere Nebenbuhler, als diese Günstlinge der Natur, die uns die Oberherrschaft im Reich der Schönheit streitig zu machen suchen. Pamphos kam; und kaum hatte ich ihn gesehen, so war ich auch von seiner ganzen Gestalt, wie bezaubert, ich erröthete einmal über das andere für Verdruß, meine Schönheit, wie es mir schien, von der seinigen verdunkelt zu sehen, ich fühlte, daß sich mein Zorn gegen ihn vermehrte, und seine Eitelkeit hätte mir ihn ziemlich häßlich machen können, wenn ich im Stande gewesen wäre, meine Augen Lügen zu strafen. Pamphos sah mich gerade, wie er alle andere Smirnische Frauenzimmer gesehen hat-

te, mit einer beleidigenden Zerstreuung, die mich im Innersten der Seele angriff. Aber was nöthigte meine Blicke, sich wider meinen Willen an ihn zu heften? Wie schön ist er immer, dachte ich bey mir selbst, er hat einiger maßen Recht, Reitze, die so weit unter den seinigen sind, zu verachten. Er betrug sich seinen ganzen Besuch über, der sehr kurz war, nicht anders. Er war gewiß niemals unbesonnener, oder hat sich wenigstens nie so gestellt, es zu seyn, als damals. Er mißfiel mir ausserordentlich, und kam mir um ein gutes Theil weniger liebenswürdig vor. Alles, was er nur konnte, that er, um mir zu mißfallen; aber ich war durch sein ganzes Betragen zu betroffen, als daß er mir hätte gleichgültig werden können. Wir sahen uns den andern Tag in der Halle Homers zufälliger Weise wieder. Pamphos kam mir entgegen, hielt mich auf, wie es schien, mich in der schon von ihm gefaßten Meynung zu bestätigen, noch viel lächerlicher als das erstemal, und, je mehr ich ihn betrachtete, immer liebenswürdiger. Ich weiß nicht, ob er schon die Würkung seiner Reitze und meine Schwachheit

heit bemerkte; aber gewiß mißbrauchte er seiner Vortheile sehr, und verdoppelte mit jedem Augenblick seine Narrheit. Er erbot sich, mich nach Hause zu begleiten, ich nahms nicht an, und schlugs nicht aus, und so folgte er mir, mehr um in meinem Hause auszuruhen, als daß er mich führte. Es war nur der Vorwand zu einem neuen viel empfindlichern Auftritt, als der vorige, entweder pfiff er anstatt mir zu antworten, oder er verwand kein Auge von einem Spiegel, der zum Unglück ihm gerade gegen über hieng. So war die Scene eine Zeitlang stumm; Er öffnete den Mund nicht, als um sich über alle Smirnische Frauenzimmer aufzuhalten, so gar über die, an denen nicht der mindeste Tadel war. Mein Bild zeichnete er unter der Idee einer andern; und ob er mich schon nichts weniger als schön mahlte, so konnte ichs doch nicht Umgang haben, mich zu erkennen. Seine Grobheiten unterbrach er nur, um von neuem zu pfeifen, von neuem in Spiegel zu sehen. Hätte sich wohl irgendwo ein noch rechtschaffener Mann unsittlicher betragen dürfen, um zum Fenster hinausgeworfen zu

wer=

werden? Ich war wirklich auf das äusserste gebracht, da seine eigene Langeweile meinem Verdruß ein Ende machte, und mich von seiner Gegenwart befreyte. Ihr werdet Euch die Verfassung leicht vorstellen können, in die mich eine so angenehme Unterhaltung gesetzt hatte. Wie! sagte ich bey mir selbst, nur gerade mit dem Vorsatz zu kommen, mich in meinem eignen Hause zu beleidigen? Ein Mädchen, das die ganze Welt anbetet, besuchen, um die allerempfindlichste Verachtung gegen sie zu zeigen? Nein! das will ich nicht mehr leiden, meine Thüre soll dem Unerträglichen nie wieder auf seyn; ich will den Feind unsers Geschlechts fliehen, so sehr ich kann; doch! dachte ich bey mir selbst, vielmehr, um ihn zu demüthigen, Verachtung mit Verachtung zu vergelten, muß man ihn sehen, ist er es nicht werth? Fehlt es an Thoren, um diesen nicht mit Beleidigungen zu unterdrücken? Diesen Entschluß faßte ich, und sein Anblick ließ mich alles wieder vergessen. Wo ist mein Stolz? sagte ich zu mir selbst, soll ich das Mährchen der Stadt werden? Ein eingebildeter Jüngling kommt,

mich auf dem Schauplatz meines Ruhms zu beleidigen; ungestraft fordert er meine Schönheit auf, und es fehlt nicht viel, so weicht sie der seinigen. So erbettelte die Liebe Hülfe von der Eitelkeit. Drey Tage drauf ließ mich Pamphos bitten, ihm eine Unterredung zu gönnen. Ich hatte Zeit genug, mich anzukleiden, und unterließ nichts, um reitzend zu seyn; aber mein ganzer Anputz war verlohren. Für Ungedult vergieng ich fast, da ich den ganzen Tag vergebens auf ihn wartete. Um die Beleidigung vollkommen zu machen, trug er Sorge, mir wissen zu lassen, daß er sich ohne die geringste Ursache in dem Hause der Photis beym Trinken aufgehalten habe. Als wenn er die begangene Unhöflichkeit wieder gut machen wollte, überfiel er mich den andern Morgen noch im Bette. Ihn erwartete ich nicht, aber ich war bereit, den Oberpriester der Diana Ephesinus zu empfangen. Ihr wißt, daß die Leute, die mit den Göttern Umgang haben, in ihren Vergnügungen pünktlicher sind, als alle übrige Menschen, daher könnt Ihr auch leicht vermuthen, daß meine Kleidung, wenn schon einfach und nachläßig,

läßig, doch niedlich und anziehend seyn muste. Ich war in der wollüstigen Lage, in der ein Mann, wenn er nicht von Stahl und Eisen ist, ein schönes Mädchen nie ungestraft sehen kann. Von meinem Busen, der sich in einer angenehmen Empfindung seiner eignen Reitze zu wiegen schien, lies eine leichte Kleidung gerade so viel sehen, als, nach dem übrigen Begierde zu erwecken, nöthig war. Die Bewegung, die mir der Anblick des Pamphos verursachte, trug noch bey, ihn schwellender und bebender zu machen. Ein weißer niedlicher Arm, ganz im schönsten Ebenmaaß gerundet, mit der angenehmsten Läßigkeit der Grazie hingeworfen, die die Kunst wie mit einem leichten Schleyer bedeckt, lockte zum Vergnügen. Ein Schenkel wie Elfenbein ragte aus der purpurnen Decke, unter der ich lag, hervor, und zeigte den herumstreifenden Begierden den reitzenden Weg zu entzückenden Freuden. Setzt noch zu alle den Vortheilen, die ein Mädchen halb im Verbergen so gut geltend zu machen weiß, das frische muntere Ansehen, das uns der Schlaf nach einer angenehmen Ruhe zurückläßt, den sanf-

ten Schimmer der Rosenröthe durch eine feine Haut, wenn unser Blut vom Verlangen in Wallung getrieben wird; die von der Gegenwart des Geliebten belebte Augen; endlich der heftigste Wunsch zu gefallen, der nie besser gelingt, als bey denen, die uns selbst gefallen. So habt ihr das Gemälde, welches die Liebe dem Pamphos darbot, und worüber seine Unempfindlichkeit noch eine Zeitlang siegte. Kaum gab er sich die Mühe, mich zu bemerken, und wenn er mir ja einen Augenblick ins Gesicht sahe, so war es, ohne sich zu verweilen, ohne Aufmerksamkeit, und nur wie zufälliger Weise, auf die freyeste und ungezwungenste Art; es schien, als säh er mich mit einem mitleidigen Auge an, oder seine Blicke sagten ohngefehr, daß er stärker als alle meine Reizungen wäre. Da fühlte ich meine ganze Schwachheit. Die Leidenschaften, die mich beseelen musten, waren Zorn und Wuth. Ich war zornig; aber auch noch schwächer: eiligst wollte ich aufstehen und fiel schmachtend auf mein Bette zurück. Wider meinen Willen suchte ich mit meinen Augen die seinigen; da er sehr nah bey mir saß, ergriff ich

ich ihn bey der Hand, er zog sie trotzig zurück, mit einem Blick voll Verachtung und Verdruß, als wie von einem Gegenstand, den man sich zu berühren scheuet. Meine Leidenschaft riß mich immer mehr und mehr hin, alles, was sie hätte ersticken sollen, fachte sie nur heftiger an. Ich warf ihn meine Arme um den Hals, bemühte mich, ihn nach mir hinzuziehen. Ich fühlte Widerstand, er kehrte das Gesicht weg, und es schien, als wenn er sich losmachen wollte. Welche Leidenschaft hätte es wohl je gegen ein so beschimpfendes Verfahren aushalten können! Aber, o Himmel, ich war nicht mehr im Stand stolz zu seyn; alle Bewegungen meiner Seele wichen der Liebe, die mich zu den Füssen des Grausamen warf; ich hatte keine Gewalt, keine Stärke mehr, als seinen Triumph zu versichern, zu beschleunigen. Fest hielt ich ihn in meine Arme geschlossen, ich fühlte die seinen erweichen, und bekam neue Kräfte. In diesem Streit begegnen sich unsere Lippen, ein glühender Kuß, oder vielmehr ein Blitz, den das Vergnügen auf seinen Mund schoß, erniedrigen endlich meinen Sieger, seine ganze Be-

ständigkeit verläßt ihn, matt giebt er sich in meine Armen hin, und sinkt mit mir zurück aufs Bette. Ein andere Gattung von Streit erhebt sich, endigt, um aufs neue wieder anzufangen und aufzuhören, wir sterben und leben zusammen wieder auf; immer stärker nach meiner Niederlage seh ich endlich in den schönen Augen des Pamphos mir von der schmachtenden Liebe die ganze Ehre des Siegs abtreten. Welcher Augenblick, wie sehr entschädigte er mich wegen alle der unterdrükkenden Leiden, die ich seinetwegen erdultet hatte. Das angenehme Geständniß des Pamphos, in Smirna ausser mir nichts liebenswürdiges gefunden zu haben, füllte meine ganze Seele aus. Er bekannte mir, mich zu sehen und zu lieben, sey das Werk eines Augenblicks gewesen; seine anscheinende Verachtung und Sorglösigkeit sey nur eine List der Liebe gewesen, und alle Prüfungen, denen er mich unterworfen hätte, wären ihm theuerer zu stehen gekommen als mir.

Der Priester Ephesinus zeigte sich nachhero an meiner Thüre, aber sie war für ihn und für eine Welt verschlossen. Dieser Tag war mir viel zu kostbar, als daß ich nur einen Augenblick davon hätte verliehren sollen. Ich vergaß alles, vergaß mich selbst. Pamphos versiegelte ein Bündniß, das ewig dauern sollte, mit Schwüren, und es war ihm leicht, mich etwas zu überreden, das meiner Liebe so sehr schmeichelte. Sein Aufenthalt zu Smirna, der nur zwey Monathe dauerte, wurde von ihm zu nichts angewendet, als mir täglich neue Proben und Zeugnisse seiner Leidenschaft zu geben. Ich war an ihn mehr als an irgend einen meiner vorigen Liebhaber gefesselt, und die Erfahrung alles Unglücks und aller Leiden, die mich die Liebe schon gekostet hatte, war nicht hinreichend, eine Neigung, stärker als meine ganze Vernunft, zu überwinden. Damasipp erfuhr unser Verständniß gleich und hörte auf, mich zu besuchen. Er glaubte, mich in einem Wahnsinn, dessen Genesung er von der Zeit erwartete, nicht beunruhigen zu dürfen, überlies mich mir selbst, und ersparte mir durch seine Abwesenheit eine Schaam, die ich so sehr verdiente. Unterdessen dachte ich doch an ihn, verglich ihn manchmal mit dem Pamphos, und es schien mir, als wenn mein Herz noch ungewiß und zweifelhaft wäre. Welcher Unterschied der Verdienste, sagte ich zu mir selbst,

in Augenblicken der Ueberlegung. Also können ein bisgen Jugend und so unbedeutende Vorzüge, wie die, welche mich in dem Pamphos verführt haben, über alles, was uns unser Herz und unsere Vernunft sagt, siegen! Mit so viel Bewegungsgründen den Damasipp hochzuschätzen und seinen Nebenbuhler zu verachten, können unsere Leidenschaften doch so wenig, mit unsern Einsichten überein zu kommen, und alles verschwört sich, sie zu unterdrücken. Oft dachte ich an die Folgen dieser neuen Verbindung, um meine Schwachheit zu rechtfertigen, glaubte ich, an den Pamphos blos mit einem eben so flüchtigen Geschmack als sein Gegenstand war, gebunden zu seyn, und glaubte, ihn, so bald sich die Hitze meiner Leidenschaft ein wenig gelegt hätte, vergessen zu können. Aber ich erfuhr das Gegentheil sehr bald. Pamphos, der in sein Vaterland zurückgerufen wurde, war genöthiget, den Wünschen seiner Mitbürger nachzugeben. Er kannte meine ausschweifende Neigung zu ihm zu gut, als daß er es hätte wagen sollen, mir von seiner Absicht etwas wissen zu lassen. Tausendmal hatte er mir zugeschworen, daß er Colophon auf immer entsagen, nie mich verlassen wolle. Er beschloß also, mir seine Flucht zu verheelen, und Damasipp war es, der ihm in der Ausführung seines Vorhabens half.

Ich erfuhr es erst, daß ich meinen Geliebten verlohren hatte, da das Schiff, welches den Treulosen trug, schon auf hoher See, und mehr als zehen Meilen von Smirna entfernt war. Ein Brief, den man mir von seinetwegen einhändigte, unterrichtete mich von der Nothwendigkeit seiner Reise, und schmeichelte mir mit der Hoffnung, ihn bald wieder in meinen Armen zu sehen.

Eitle Hoffnung, der ich in meinem Herzen nicht Raum geben konnte! Ich kannte die Mannspersonen zu gut, als daß ich mich von ihr hätte einnehmen lassen sollen. Wie! rufte ich in meinem Schmerz aus, so muß ich das Spiel eines unbeständigen Glücks seyn? Man darf also nur lieben, um Undankbare zu ziehen? Wie hat er immer die Augen einer Liebhaberinn hintergehen können? — Schlief meine Liebe, da der Treulose den Vorsatz, mich zu hintergehen, schmiedete? Von allen, die mich umgaben, forderte ich meinen Geliebten, ich suchte ihn aller Orten, wo ich wuste, daß er nicht mehr war. Sein Name schwebte immer auf meinen Lippen. Thränen flossen vom Morgen bis zum Abend, und wieder bis zum Morgen aus meinen Augen. Smirna war für mich so einsiedlerisch, als Naxus. Pamphos, mein Geliebter, war nicht mehr da, und ich sahe nichts, sah

mich allein — verlassen wie Ariadnen. Ich stieß so viele Verwünschungen über das Schiff des Pamphos aus, als einst des Phedrus Schwester über das Schiff des Theseus. Ich wollte den Ungetreuen verfolgen, ihm nach, nach Colophon fliehen. Kaum hatte Damasipp meine Rasereyen, meine Verzweiflung erfahren, so besuchte er mich, nicht mich mit Verweisen niederzuschlagen, die er mir mit so vielem Recht hätte geben können, sondern um mich zu heilen, mich zu trösten. Nicht einen Augenblick verlohr er mich aus dem Gesichte, und ihm war ich es schuldig, daß ich mir kurz darauf den Pamphos, meiner Gesundheit zum besten, aus dem Sinne geschlagen habe. Ihm hatte ichs zu danken, daß ich das bisgen Vernunft, welches mir noch übrig war, und das mich für meiner eignen Wuth rettete, nicht verlohr, und es ist ohne Zweifel von allen Verbindlichkeiten, die ich diesem weisen Freund habe, die größte. Uebrigens muste er gestehen, daß er sich in der Prüfung, der er meine Tugend unterworfen hatte, betrogen sah; wenn er mich also nach dem Schiffbruch aufnahm, so war es sehr billig, da mich seine Hand selbst gegen die Klippe gestoßen hatte. Diese unglückliche Liebe war das letzte Aufwallen der stürmischen Leidenschaften, die von Zeit zu Zeit mein Leben beunruhiget haben, aber ihre ganze Wuth gieng

damit

damit zu Ende; es war die Grenze, welche den brausenden Wellen einer empfindlichen und lebhaften Jugend vorgezeichnet war; und eine unveränderliche Ruhe, die das Glück meiner Tage ausmacht, hat sich dagegen meines Herzens bemächtiget. Mein Ruhm ist darnach dem Ruhm Aspasiens gleich gekommen. Ich habe den größten Theil der Smirnischen Jugend gebildet. Menander, der sonst wegen seiner Völlerey und seiner ausgelassenen Lebensart in einem so üblen Ruf war, hat niemanden als mir seine Aenderung zu danken. Pamphil, der mit der vortreflichsten Anlage und Talenten, mit allem Glanz, den Aeußerliches, Geburt und Erziehung geben, doch nichts als eine niederträchtige Sclavenseele zu verbergen schien; Pamphil ist mirs schuldig, daß er jetzt für den rechtschaffensten Mann in Smirna gehalten wird. Ihr werdet es nie errathen, wie ich den geitzigen Nearch von dem lächerlichsten aller Fehler geheilt habe. Er besuchte mich manchmal, und ohngeachtet seines Reichthums, seines Standes, bezahlte er mich so, wie ohngefehr ein Matrose ein Mädchen seines Gelichters bezahlen mag. Ich entfärbte mich über seine Niederträchtigkeit, aber einiger Ursachen wegen schwieg ich dazu. Einst verkleidete ich mich, gieng nach seinem Hause, und ließ mich als ein junger Reisender, der

ihn zu sprechen hätte, bey ihm melden; Er nahm meinen Besuch an, und erkannte mich sogleich: "Schöner Nearch, sagte ich, Du machst Dich so selten, daß sich die Mädchen, um Dich zu sprechen, verkleiden müssen." Meinen Sclaven hatte ich befohlen, die delicatesten Weine und Erfrischungen zu ihm hinzubringen; ich stellte mich so verliebt als möglich, und spielte ganz die Rolle, welche die Männer sonst bey uns zu spielen pflegen. Zärtlichkeit und Reizungen verschwendete ich. Da ich ihn seinen Tag, so vergnügt als möglich, in meinen Armen hatte zubringen lassen, entfernte ich mich; ohne ihm Zeit zu lassen, mir eines seiner gewöhnlichen Geschenke anzubieten, legte ich ihm einen Beutel voller Gold hin, und sagte, so bezahle ich meine Vergnügungen, Nearch. Er verstand die Lehre und wurde der prächtigste von allen meinen Liebhabern. Ich habe also meinem Vaterland bessere Dienste geleistet als alle die sittsamen Damen in Smirna zusammen, und die Bildsäule, die mir durch eine öffentliche Verordnung errichtet worden ist, ist kein Denkmal der Unenthaltsamkeit, sondern der Weisheit meiner Mitbürger. Ich beschäftige mich unterdessen, Gegenstände zu bilden, die einst würdig sind, einen Stand zu zieren, der von so unleugbarem Nutzen ist, als der unsere. Unter meinen Augen seh ich liebenswürdige

würdige Schülerinnen aufwachsen, junge zarte Pflanzen, von meinen Händen gepflegt, die mir mehr Ehre machen als das Erz, in welchen der Bildhauer meine Gesichtszüge so gut nachgeahmet hat. In diesen lebenden Statuen will ich hauptsächlich erkannt, wiedergesehen seyn. In ihnen soll mich Smirna nach meinem Tode wieder aufleben sehen. Wenn ich auch die Bühne verlassen, wenigstens lasse ich sie doch nicht leer. Ihr werdet sie vortreflich mit Anmuth und Grazie erfüllen, Ihr Gegenstände meiner zärtlichsten, meiner liebsten Sorgen, Du, geistreiche Nicarette, und Du, meine liebenswürdige Damaris. Ich habe Euch alle meine Schwachheiten, meine Verirrungen gestanden, machet Euch Eure schönen Tage besser zu Nutze. Ihr seyd in dem glücklichsten Alter, lernt seinen ganzen Werth erkennen und fühlen. Nur auf Kosten eines Guts, das mit jedem Augenblicke flieht, lernt die Kunst, es recht zu geniesen. Traurige Erfahrung, wie theuer kommst du uns zu stehen! und zu was dienst du? Bist du so viel werth, als die Güter, die du uns raubest? Ich war liebenswürdig, unzählige mal ist es mir gesagt worden, wie oft hab ich mir es selbst gesagt! Warum bin ichs nicht mehr? Vergebens suche ich in diesem Spiegel die Lebhaftigkeit, die frische Farbe, die ich mit so vieler Sorgfalt über meinen Frühling hinaus zu

bewah-

bewahren gesucht habe, die Jahre, die mich mit sich fortreissen, haben mir sie geraubt? Die Zerstöhrung, welche ein Tag anfängt, setzt der andre fort, und jeder folgende trägt das seinige bey, Spuren von dem, was wir waren, wegzulöschen. Dieser leichte beredte Augapfel, beweglich und schnell, wie meine Gedanken, der mehr als eine Sprache redete, ist stumm worden, und saget nichts mehr. Sie sind ermattet, diese sonst so lebhaften feurigen und verliebten Augen. Liebe, Gleichgültigkeit, Stolz, Verachtung, Wuth, Aufwallen des Herzens, verstellte Freude, wirklicher und erdichteter Verdruß, alles mahlte sich in ihnen, alle Bewegungen meines Herzens, meiner Einbildungskraft — — — Aber, o Himmel! was seh ich auf meiner Stirne? Ist es eine Runzel, was ich sehe? Ist es möglich, Tochter der Venus? Nein, es ist der Spiegel, der mich entstellt! Noch ist die Natur nicht so ungerecht gegen mich gewesen. Wir wollen es genauer untersuchen — — — Ach! ich schmeichele mir vergebens, dieser Spiegel kann mich nicht betrügen. Je mehr ich meine Augen zu hintergehen suche, je deutlicher zeigt er mir mein Gesicht, mit Schrecken sehe ich es. Zärtliche Venus, der ich meine Tage weihete, du geniessest einer ewigen Jugend, und deine treue vierzigjährige Schülerin ist überzeugt, daß sie alt ist. Es ist vorbey!

Du

Du hast gelebt, Psycharion! unglückliche Psycharion, hast schon zu viel gelebt! Ach, nehmt mir den Spiegel weg, der mich zur Verzweifelung bringt; weg mit dem beschwerlichen Richter! ich will meine Augen von einem Zeugen, dessen Vorwürfe ich nicht ertragen kann, befreyen; fern bleibe dieses unnütze Geräthe von mir in jüngern Händen; nie kann er mir das, was ich verlohren habe, wiedergeben. Ich finde das nicht mehr, was ich war, und kann das ohne Entsetzen nicht sehen, was ich bin ——— Doch, wie unbillig bin ich, soll ich dir das Unrecht der Jahre entgelten lassen, nein, ich will dich beybehalten, immer dich beybehalten. Dieser Ueberrest von Reizen und Annehmlichkeiten, die die Zeit zu verwandeln eilt, darf nicht aus den Augen verlohren werden. Ich will mir Mühe geben, alle Verwüstungen, die jeder Tag in meinem Gesichte anrichtet, zu entdecken, um den Schaden wieder gut zu machen. Die Kunst muß der Natur nachhelfen. Und in meinem Alter muß ein geschicktes Frauenzimmer erst wieder anfangen zu leben und zu gefallen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meusnier de Querlon, Anne-Gabriel,

Die Lais von Smirna oder Nachrichten zu dem Leben der Psycharion Ein erotisches Fragment. Nach dem Griechischen der Nicarette, aus einem Manuscript in der Bibliothek des Milord ... übersetzt

Smirna ; [Gotha] 1776

A.lat.a. 439#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241499-0
VD18 10360514